ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

Juli 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 7/91

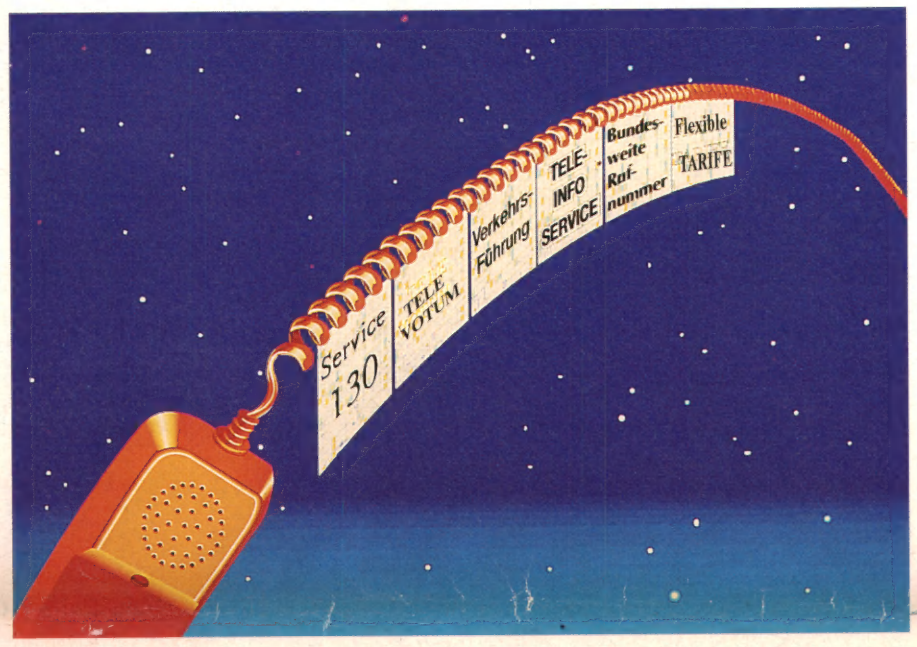
Computertechnik bringt Intelligenz ins Netz

Telekom gibt grünes Licht für 75-Millionen-Mark-Pilotprojekt „Intelligentes Netz“

Im Kommunikations- und Informationszeitalter wird überall nach „intelligenten Lösungen“ gesucht. Dabei dürfen sich Produkte und Dienstleistungen „intelligent“ nennen, sofern sie beim Preis-Leistungs- beziehungsweise Nutzen-Risiko-Verhältnis besonders günstig abschneiden. Ein Telefonnetz gilt demnach als intelligent, wenn bestimmte einzelne Telefon-Dienstleistungen maßgeschneidert nach dem jeweiligen Kundenbedürfnis angeboten werden. Zum Beispiel durch flexible Tarifierungsmöglichkeiten, durch orts- und zeitabhängige Verkehrsführung auf verschiedene oder wechselnde Zielanschlüsse des Kunden und durch individuell abrufbare andere Leistungsmerkmale.

Möglich wird dies alles durch die Digitalisierung der Vermittlungs- und Übertragungstechnik sowie den Einsatz moderner Computersysteme. Im Endergebnis werden Kosten gesenkt, der Komfort für Telefonkunden wesentlich erhöht und eine größere Zuverlässigkeit und Effizienz im Netz erreicht. Die Telekom hat jetzt grünes Licht für den Einsatz von „Intelligenz“ im Telefonnetz gegeben. Nach dem Motto „Intelligenz rein, Kosten runter“ hat der Telekom-Vorstand Aufträge in Höhe von insgesamt 75 Millionen Mark für ein Pilotprojekt erteilt. Durch den Einsatz modernster Computertechnik können die vom Telefonnetz und vom ISDN gebotenen Dienstleistungen künftig schnell und flexibel den individuellen Wünschen der Kunden angepaßt werden. Parallel zur Steigerung des Telefon-Komforts kann die Telekom ihre Leitungs- und Vermittlungskosten in Zukunft deutlich senken. Ziel des Projekts ist ein intelligentes Netz – angeboten von einem schlauen Unternehmen

Fortsetzung Seite 4



„Kabel-Oscar“ für Thomas Gottschalk

Das „Goldene Kabel“, ein neugeschaffener Medienpreis für Kabelsender, wurde 1991 zum ersten Mal verliehen. Drei Kategorien (Innovations-Preis, Hörfunk-Preis und Publikums-Preis), dreimal drei Kabel (Gold, Silber und Bronze) und zwei Väter stehen für Deutschlands jüngsten Medienpreis. Die beiden Initiatoren Helmut Ricke, Chef der Telekom, und Helmut Markwort, Chefredakteur von Gong, präsentierten die Preisträger am 24. Mai im Münchner Gasteig der Öffentlichkeit.

Für das „Goldene Kabel“ können sich ausschließlich diejenigen Fernseh- und Hörfunksender bewerben, die ihre Zuschauer und Zuhörer in erster Linie durch Kabelanschluß erreichen. Die Sender schicken zu diesem Wettbewerb Beiträge ein, die sie selbst produziert oder in Auftrag gegeben haben.

Karsten Speck (bekannt aus „Ein Kessel Buntes“) moderierte die lockere unterhaltsame Preisverleihung, die – so Helmut Ricke – die inhaltliche und technisch-qualitative Leistungsfähigkeit des Kabels würdigen will.

Die Gewinner in der Kategorie Publikums-Preis wurden per Medienpostkarte von den über drei Millionen Lesern der Fernsehzeitschrift Gong ermittelt. Die Mehrzahl gab ihr Votum dem Fernseh-Sonnyboy Thomas Gottschalk für seine RTL-plus-Show „Gottschalk“. Auf dem zweiten Platz landete die Tele-5-Serie „Wildlife“, in welcher der Münchner Rechtsanwalt und Tierschützer Dr. Andreas Grasmüller mit beeindruckenden Tierfilmen für den Schutz der Natur eintritt. Auf den dritten Platz rollte das SAT-1-Gewinnspiel „Glücksrad“ mit seinen beiden Moderatoren Frederic Meisner und Peter Bond.

Der zweite Fernsehpreis, der Innovations-Preis, wurde an die beste Sendung oder Sendereihe vergeben, die im Auszeichnungsjahr erstmals ausgestrahlt wurde, unabhängig von ihrem Publikumserfolg. Den Mut zu neuen Konzepten und Formen zu belohnen, dies

Fortsetzung Seite 2

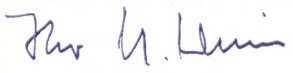
Gefiel den Zuschauern am besten: Strahlemann Gottschalk mit seinem Preis, dem goldenen Kabel

Lob an die Mitarbeiter

Anfang Juni fand in Dresden ein Kongreß des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) gemeinsam mit anderen nationalen und europäischen Wirtschaftsverbänden statt. Ziel der Veranstaltung war es, für Investitionen in den neuen Bundesländern zu werben. Zum Erfolg des Kongresses hat die breite Berichterstattung in der deutschen und westeuropäischen Presse beigetragen. Für den reibungslosen kommunikationstechnischen Ablauf hatte die Telekom gesorgt. Die Journalisten vor Ort konnten rasch und problemlos ihre Berichte an die Zentralredaktionen übermitteln.

Für den Präsidenten des BDI, Heinrich Weiss, war dies angesichts der desolaten Zustände des Dresdner Telekommunikationsnetzes beileibe keine Selbstverständlichkeit. Mit einem Schreiben an den Telekom-Chef Helmut Ricke bedankte er sich für die fachmännische Unterstützung.

„Dies ist der Telekom zu verdanken, die unser Pressezentrum unbürokratisch und großzügig zugleich mit Telekommunikationsgeräten ausstattete und die entsprechenden Leitungen schaltete. Hierfür möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Ricke, auch im Namen meiner Kollegen der an dem Kongreß beteiligten Spitzenverbände sehr herzlich danken. Bitte geben Sie Dank und Anerkennung auch an Ihre Mitarbeiter in Bonn und in Leipzig weiter. Mit solch engagierten und improvisationstalentierten Mitarbeitern ist die Telekom auf dem richtigen Weg!“



Maßgeschneiderte Telefondienstleistungen

Über das Pilotprojekt „Intelligentes Netz“ sprach „TelekomMonitor“ mit Telekom-Vorstand Helmut Schön, der für die Bereiche „Telefondienst, Vermittlungstechnik, sonstige Voice Dienste und ISDN“ verantwortlich ist.

TM: Herr Schön, wann und wie entstand bei der Telekom die Idee, ihren Kunden ein „intelligentes Telefonnetz“ anzubieten?

Schön: Die Telekom hat schon Anfang der 80er Jahre Dienstleistungen eingeführt, die zusätzliche Intelligenz im Netz erfordern. Das waren der „Service 130“ und „Televotum“. Um den damit verbundenen steigenden Anforderungen für die Verkehrsführung, für die Tarifierung und für die Verwaltung der Teilnehmerdaten genügen zu können, mußten wir etwas tun. Das war der erste Einstieg in das Thema „Intelligentes Netz“, das damals allerdings noch niemand so genannt hat.

TM: Ein Telefonnetz gilt als intelligent, wenn einzelne Telefondienstleistungen auf das jeweilige Kundenbedürfnis zugeschnitten werden können. Können Sie Beispiele dafür nennen?

Schön: Der Service 130 beispielsweise kann für Kundenbedürfnisse maßgeschneidert werden. Nehmen wir an, ein Kölner Unternehmen möchte Kunden hauptsächlich im Einzugsbereich Köln/Bonn pflegen. Die „intelligente“ Lösung: Der Computer filtert die Anrufer von außerhalb des gewünschten Gebietes heraus. Ihnen wird von einem Anrufbeantworter erklärt, daß der Service 130 für sie leider nicht zur Verfügung steht. Ein anderes Beispiel ist die „intelligente Gesprächsumleitung“. Der Kunde kann seinen Telefonverkehr selbst programmieren: Anrufer, die die Büronummer wählen, können automatisch auf das Autotelefon umgeleitet werden.

TM: Welches sind Ihrer Meinung nach die Hauptvorteile des „intelligenten Telefonnetzes“?

Schön: Zum einen die enorme Kostenersparnis. Denn durch die „intelligentere“ Verkehrsführung können wir Verbindungen auf kürzestem Weg durchschalten. Darüber hinaus bieten wir unseren Kunden attraktive neue Leistungsmerkmale, die uns mehr Telefonverkehr bringen. Wir werden ein Sortiment von Grundleistungsmerkmalen anbieten, die man je nach Kundenwunsch variieren und erweitern kann. Das ist der wesentliche Vorteil, auch aus Sicht unserer Kunden.

„Kostenersparnis durch Intelligenz“: Telekom-Vorstand Helmut Schön im Gespräch mit „TelekomMonitor“-Redakteurin Eva-Alexandra Büttner

Tarife „Ost“:

NEUES ANGEBOT

Zwischen den Unternehmen der Deutschen Bundespost und den Gewerkschaften sind die Tarifverhandlungen zur schrittweisen Anpassung der tarifvertraglichen Bestimmungen für die Beschäftigten im Beitrittsgebiet Ende Mai in Bonn fortgesetzt worden. Dabei legten die Unternehmen ein neues Angebot vor, das von den Verhandlungspartnern jedoch noch nicht endgültig angenommen wurde. Das neue Angebot der Postunternehmen basiert auf folgenden Punkten:

Das Lohn- und Vergütungssystem des Tarifvertrages für Arbeiter und Angestellte soll grundsätzlich übernommen werden. Damit werden die Grundvergütungen und Ortszuschläge für Angestellte sowie die Sozialzuschläge für Arbeiter eingeführt und auf 60 Prozent der entsprechenden West-Beträge festgesetzt. Für die Einordnung der Lohn- und Vergütungsstufen innerhalb der Tabellen ist das am 1. Juli 1991 erreichte Lebensalter maßgebend.

Die Beträge der Zulagen und Zuschläge für Angestellte und Arbeiter werden in Höhe von 60 Prozent der entsprechenden West-Beträge festgesetzt.

Die Post-Unternehmen haben auch die Zahlung von vermögenswirksamen Leistungen für die Beschäftigten in den neuen Bundesländern ab 1. Juli 1991 angeboten. Vollbeschäftigte Arbeitnehmer sollen 13 Mark erhalten, nichtvollbeschäftigte Kräfte, die mindestens die Hälfte der regelmäßigen Wochenarbeitszeit arbeiten, sollen 6,50 Mark bekommen.

Für Angestellte und Arbeiter sollen Krankenbezüge einheitlich entsprechend den Regelungen des Tarifvertrages für Arbeiter (West) eingeführt werden. Eine ununterbrochene Beschäftigung im Arbeitsverhältnis der DBP nach Vollendung des 18. Lebensjahres – frühestens ab dem 3. Oktober 1990 – wäre für die Gewährung von Krankengeldzuschuß maßgebend.

Neuer Telekom-Vorstand

Das Vorstandsteam der Telekom wird ab 1. August 1991 erweitert. Dr. Wilhelm Pällmann, bisher Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbahn und dort für den Bereich Güterverkehr verantwortlich, ist der neue Mann in der Führungsriege des Postunternehmens. Der 57jährige Manager soll die Telekom-Aktivitäten in den neuen Bundesländern koordinieren. Damit entlastet er Dieter Gallist, Vorstand „Marketing und Vertrieb“, der sich bisher zusätzlich um diesen Bereich kümmerte. Den gebürtigen Westfalen Pällmann erwartet bei der Telekom keine leichte Aufgabe, denn das Telekommunikations-Netz in den neuen Bundesländern soll in möglichst kurzer Zeit aufgebaut werden. Doch Dr. Wilhelm Pällmann blickt den neuen Herausforderungen bei der Telekom zuversichtlich entgegen.

Telekom intern
Den neuen Hauptpersonalrat der Telekom stellen wir vor auf
Seite 2

Der Kunde ist König
Hand in Hand mit den Kunden
Das Düsseldorfer Team für Vertriebsunterstützung
Seite 3

Arbeit und Soziales
Mit Freundlichkeit garniert
Drei Kochmützen für die Kantine des FA Bamberg
Seite 6

Die neuen Bundesländer
FA 5 auf großer Fahrt
Eindrücke vom ersten Gesamt-Berliner Betriebsausflug
Seite 8

Aus den Regionen
Das Ohr zum All
Wissenswertes über die Erdfunkstelle in Raisting
Seite 9

TELEKOMMENTAR

OST-WEST MEILENSTEIN

Es tut sich viel Erfreuliches in den fünf neuen Bundesländern. Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) Heinrich Weiss brachte es jüngst auf den Punkt: „Mit solch engagierten und improvisationstalentierten Mitarbeitern ist die Telekom auf dem richtigen Weg!" Sein Dank galt der ganzen Telekom für die bisher geleistete Arbeit.

Das gewaltige Aufbauprogramm, das die Telekom in den letzten Monaten in den neuen Bundesländern in Gang gesetzt hat, kann sich sehen lassen. Zu Recht wurde ihre Arbeit als „einmalig in der Welt" bezeichnet. Denn bis Ende des Jahres sollen 500 000 neue Telefonanschlüsse geschaltet werden. Früher belief sich das Jahrespensum auf knapp 50 000 Anschlüsse. Die Mitarbeiter der Telekom dürfen stolz sein, denn der jetzt erreichte Meilenstein kommt genau nach Plan.

Auf dem Weg zur Angleichung der Telekom-Strukturen im Westen und Osten Deutschlands hat die Telekom einen entscheidenden Schritt in ihrem gewaltigen Aufbauprogramm „Telekom 2000" vollbracht. In der ersten Juli-Woche wurden acht digitale Hauptvermittlungsstellen sowie vier digitale Knotenvermittlungsstellen in den neuen Bundesländern in Betrieb genommen. Gleichzeitig erfolgte die Anbindung des alten analogen Netzes in den neuen Bundesländern an das neue leistungsfähige, digitale Fernnetz. Zudem wurden so viele Verbindungsleitungen zwischen den neuen und alten Bundesländern in Betrieb genommen, daß damit die Vereinigung der bisher getrennten Ost- und West-Telefonnetze eingeleitet wird. Und schließlich konnten mit diesem Netzkonzept die Voraussetzungen geschaffen werden für die Anschaltung von digitalen Vermittlungsstellen auf örtlicher Ebene bis zum Jahresende. Die vorgesehenen 500 000 neuen Telefonanschlüsse sind dadurch bis Ende des Jahres realisierbar.

Die Inbetriebnahme des digitalen Fernnetzes und der Ost-West-Vermaschung gibt den Weg frei für spürbare Verbesserungen beim Telefonieren sowohl innerhalb der neuen Länder als auch zwischen Ost und West. Am Tag der Einschaltung in Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, Neubrandenburg und Rostock Anfang Juli wurde für Bürger und Geschäftsleute in diesen Städten problemloses Telefonieren zur Selbstverständlichkeit!

Die Telekom hat mit dem enormen Engagement ihrer Mitarbeiter, die während der vergangenen Monate in drei Schichten rund um die Uhr geackert haben, als bislang einzige Organisation ihre Hausaufgaben bei der Modernisierung der Infrastrukturen im Osten Deutschlands planmäßig erfüllt. Möglich war dies auch nur durch die enge Kooperation mit privater Wirtschaft und der Industrie, die über Eilprojekte Millionenaufträge der Telekom betreut haben.

Weltweit ist diese Leistung ohne Vergleich. Sie führt gerade mit Blick auf die neuen Bundesländer Forderungen nach Privatisierung der Netze und des Telefondienstes ad absurdum. Was nämlich die Monopolkommission in ihrem jüngsten Sondergutachten „Zur Neuordnung der Telekommunikation" fordert - zum Beispiel den schnellen Ausbau und den Einsatz drahtloser Telefonverbindungen auf dem Lande -, gerade das hat die Telekom unter Beweis gestellt.

Viele Telekom-Kritiker haben sich in den vergangenen Monaten den Mund fusselig geredet. Die Mitarbeiter selber haben gehandelt. Sie dürfen auf ihre Leistung stolz sein.

Ihre TelekomMonitor-Redaktion

Hauptpersonalrat der Telekom

„Heute ist quasi ein historischer Tag", betonte Telekom-Chef Helmut Ricke in Bonn. „Zum ersten Mal seit Bildung der Telekom gibt es einen eigenständigen Hauptpersonalrat bei der Deutschen Bundespost Telekom." Nach der konstituierenden Sitzung beglückwünschte der Vorstandsvorsitzende die neuen Personalräte der Telekom zu ihrer Wahl. „Alles Gute" wünschten auch Wilhelm Freundlieb, Vorstand Personal und Soziales, sowie Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter 72 für „Arbeits- und Tarifrecht, Besoldung, berufliche Bildung und Sozialangelegenheiten".

Veronika Altmeyer

Zur Vorsitzenden wählten die Mitglieder des Hauptpersonalrats Veronika Altmeyer vom Fernmeldeamt 1 Stuttgart. Ihre beiden Stellvertreter sind Hans Girnstein und Elisabeth Groß. Nach den Ergebnissen der Personalratswahlen setzt sich der Hauptpersonalrat Telekom folgendermaßen zusammen:

Gruppe Beamte: Insgesamt 16 Sitze. Davon entfallen 13 Sitze auf die Deutsche Postgewerkschaft (DPG), zwei Sitze auf die Postverband-Gewerkschaft im Beamtenbund (DPV) und die Christliche Gewerkschaft Post (CGP), ein Sitz verbleibt für einen gewerkschaftsunabhängigen Vertreter. Gruppensprecherin der Beamten ist Veronika Altmeyer.

Gruppe Arbeiter: Insgesamt neun Sitze. Alle neun Sitze entfielen auf die Liste der DPG. Gruppensprecher ist Hans Girnstein.

Gruppe Angestellte: Insgesamt sechs Sitze. Auch hier entfielen alle Sitze auf die Kandidatinnen und Kandidaten der DPG-Liste. Sprecherin der Gruppe ist Elisabeth Groß.

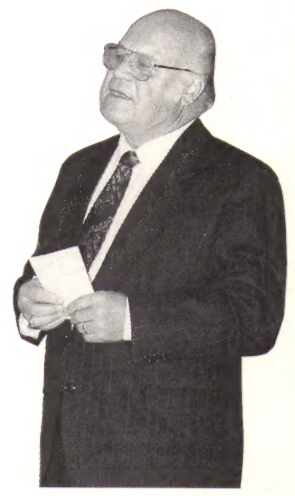
Folgende Kollegen gehören dem erweiterten Vorstand an: Klaus-Rüdiger Köhler, Beamter, von der OPD Köln sowie Hans-Georg Boldt, Angestellter, vom Zentrum für Fernmeldebetrieb Berlin Ost.

Zur Geschäftsführung des Hauptpersonalrats gehören: Maud Pagel, Beamtin, FA Göttingen, Hans Peter Richter, Beamter, FA Bochum, Rita Kuhn, Beamtin FZA Simmern, Otmar Dürotin, Arbeiter, FA 2 Dortmund und Wolfgang Müller, Angestellter, FA Leipzig.

Zur Vorsitzenden der Hauptjugend- und Auszubildendenvertretung (HJAV) Telekom wurde Monika Kryszon vom Fernmeldeamt Wesel gewählt. Ihre beiden Stellvertreter sind Lutz Petrowsky vom Fernmeldeamt 2 Bremen und Claus Böttcher vom Fernmeldeamt 1 in Nürnberg. Nach den Ergebnissen der Jugend- und Ausbildungsvertretungswahlen setzt sich die HJAV Telekom folgendermaßen zusammen:

HJAV: Von insgesamt 15 Sitzen entfielen 14 auf die DPG-Jugend, einer ging an die DPV/CGP-Jugend.

Ein eigenständiger Hauptpersonalrat Telekom - so Ricke - sei für den Vorstand auch direkter Gesprächspartner, der sich auf Telekom-Belange und -Probleme konzentrieren könne. Die Vorsitzende Veronika Altmeyer erwiderte, daß ein Ziel des Hauptpersonalrats sein werde, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen im Beitrittsgebiet denen in den alten Bundesländern anzugleichen. Die anstehenden Tarifverhandlungen seien dabei eine erste Möglichkeit der Telekom, die konsequent genutzt werden sollte.



Kurt Klee – hier bei der Abschlußsitzung des Hauptpersonalrates der Deutschen Bundespost in Sellin auf Rügen – war 15 Jahre lang der 1. Vorsitzende dieses Gremiums

Gelungene deutsch-amerikanische Zusammenarbeit

„Der heutige Empfang gibt uns Anlaß, ein hervorragendes Beispiel von gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten während der Golfkrise zu feiern", erklärte US-Botschafter Vernon A. Walters in der Bad Godesberger Redoute. Bei einer Feierstunde mit etwa 80 geladenen Gästen, darunter auch Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling, dankte der Präsident des amerikanischen Telekommunikationsunternehmens GTE Spacenet, Dr. C. J. Waylan, dem Telekom-Vorstand Gerd Tenzer für die hervorragende technische Kooperation zwischen den beiden Unternehmen während der Golfkrise.

Durch schnelle und unbürokratische Bereitstellung von Erdfunkstationen und Satellitenkapazitäten ermöglichte es die Telekom den in Deutschland stationierten amerikanischen Soldaten, die nach Saudi-Arabien verlegt wurden, während des Golfkrieges mit ihren Familien in Deutschland zu telefonieren.

„Es ist mir eine außerordentliche Ehre, und es erfüllt mich mit Stolz, den Dank der GTE Spacenet Corporation entgegennehmen zu dürfen", sagte Gerd Tenzer. „Dabei stehe ich hier stellvertretend für die an diesem Projekt beteiligten Mitarbeiter der Telekom, denen ich meine Hochachtung für ihre Leistung ausspreche." Gerd Tenzer und GTE-Spacenet-Präsident Waylan bedankten sich daraufhin persönlich bei den Telekom-Mitarbeitern, die durch ihren Einsatz zur Lösung der Kommunikationsprobleme am Golf beigetragen haben: Dr. Gustav König, Martin Meffert und Werner Eidmann, Fachbereich 121 „Internationaler Weltraumfunk", sowie Reinhold Limbach, Fachbereich 412 „Transportdienste - festgeschaltete Verbindungen" der Generaldirektion Telekom; Günther Zorbach, Johannes Exdorf und Hans Arlt vom Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt; Heinrich Stroka und Uwe Tratt von der Dienststelle Satellitenfunk in Bad Kissingen.

Durch den engagierten Einsatz von Gerd Tenzer (Mitte) und seinem Mitarbeiter-Team konnten amerikanische Soldaten am Golf mit ihren Familien in Deutschland problemlos telefonieren ▼

„Kabel-Oscar" für Thomas Gottschalk

Fortsetzung von Seite 1

war die Absicht der hochkarätigen Juroren: Professor August Everding (Generalintendant der Bayerischen Staatstheater), Michael Pfleghar (Regisseur), Professor Wolfgang Längsfeld (Hochschule für Fernsehen und Film, München), Cornelia Bolesch (Kritikerin der Süddeutschen Zeitung) und Helmut Markwort (Chefredakteur des Gong).

Sie verliehen das „Goldene Kabel" für die WDR-Sendung „Sphinx und Co." - „ein Frauenmagazin, das in seinen Themen provokant und aufrüttelnd ist und mit weiblicher Ironie männliche Selbstdarstellung entlarvt". Die SAT-1-Spiel-Show „Fort Boyard" errang das silberne Kabel, die 1-plus-Sendung „Kultur plus" wurde mit Bronze ausgezeichnet.

Den Hörfunk-Preis ermittelte ebenfalls die Prominenten-Jury. Zur Wahl standen die besten Hörfunk-Sendungen aller öffentlich-rechtlichen und privaten landesweiten Radio-Sender. Bronze erhielten gleich zwei Bewerber: das Kultur-Magazin „Journal am Morgen" von Radio Bremen und die RSH - (Radio Schleswig-Holstein-)Rückschau zum Thema Wiedervereinigung. Silber gab es für eine Produktion des Bayerischen Rundfunks: „Der Hausmeister als Brandstifter", ein Augenzeugenbericht über das Ende von Görings „Reichsjägerhof" in der Rominter Heide. Das goldene Kabel gewann die Kinderfunksendung „Die Berliner Mauer" von Ute Beth, Rias Berlin.

Telekom-Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke und Gong-Chefredakteur Helmut Markwort bei der Verleihung des von ihnen geschaffenen Medienpreises „Goldenes Kabel"

1550 neue Ausbildungsplätze im Osten

Die Telekom bietet Jugendlichen aus den fünf neuen Bundesländern 1550 Ausbildungsplätze im gewerblich-technischen Bereich als Kommunikationselektroniker und Elektromechaniker an. „Damit wollen wir einen Beitrag zur Minderung des Ausbildungsplatzdefizits im Beitrittsgebiet leisten", erklärte Wilhelm Freundlieb, Telekom-Vorstand für Personal und Sozialangelegenheiten.

Nach Schätzung des künftigen Nachwuchsbedarfs bei den Fernmeldeämtern in den neuen Bundesländern waren für 1991 zunächst 720 Lehrstellen für Kommunikationselektroniker und 40 Lehrstellen für Elektromechaniker geplant.

Um das Ausbildungsplatzdefizit im Osten Deutschlands abzubauen, hat die Telekom ihre Einstellungsquoten für 1991 erhöht. Durch zusätzliche Investitionen werden weitere 100 Kommunikationselektroniker und 20 Elektromechaniker ausgebildet. Die Ausbildungsquote geht damit über den Eigenbedarf des Unternehmens hinaus.

Da eine Ausweitung der Ausbildungskapazität im gewerblich-technischen Bereich - als Kommunikationselektroniker und Elektromechaniker - als äußerst problematisch angesehen wird, werden darüber hinaus rund 170 Ausbildungsplätze bei West-Fernmeldeämtern bereitgestellt.

Alle Auszubildenden werden von einem Fernmeldeamt in den neuen Bundesländern eingestellt, können aber während ihrer Ausbildungszeit einem West-Fernmeldeamt zugewiesen werden. In diesem Fall wird ihre Ausbildungsvergütung durch eine Ausgleichszulage der Vergütung ihrer westlichen Kollegen angeglichen. Außerdem wird die Telekom zusätzliche Ausbildungsplätze im Bereich des „mittleren nichttechnischen Fernmeldedienstes" (BF-Bereich) bereitstellen. Rund 500 Schulabgänger können sich dafür bewerben.

Boom bei Videokonferenzen, denn Zeit ist Geld

Die schnellste Verbindung von Leipzig nach Karlsruhe ist 72 000 Kilometer lang. Über den Umweg ins All – via „Kopernikus", den Fernsehsatelliten – lassen sich die 700 Kilometer Landweg in Sekundenschnelle überwinden: per Videokonferenz. Was im Westen seit acht Jahren möglich ist und durch die Golfkrise und die damit verbundenen Unwägbarkeiten beim Reisen noch beliebter wurde, funktioniert nun auch zwischen Ost und West. Über Fernsehmonitore in Studios der Telekom können Geschäftsleute aus den neuen Bundesländern von Leipzig und Ostberlin aus mit ihren Partnern in Deutschland und den angrenzenden EG-Ländern quasi von Angesicht zu Angesicht kommunizieren.

Videokonferenzen gewinnen bei vielen Managern immer mehr an Bedeutung, denn Reisen kosten Zeit, und „Zeit ist Geld." Der Direktor für Kommunikation beim Hamburger Versandhaus OTTO, Detlev von Livonius, hat errechnet, daß Manager bis zu 50 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Reisen „verplempern". Folgerichtig wurde dort ein Telekonferenzraum für sechs Personen eingerichtet. Die Einkäufer können nun einen Teil ihres Geschäftes via Monitor, Kamera und Tonleitung abwickeln. Die Katze im Sack kauft niemand, denn schließlich sieht man in leuchtenden Farben und nicht nur schwarz auf weiß, was die andere Seite zu bieten hat.

Auch für die Düsseldorfer Filiale der weltweit operierenden Werbeagentur Team/BBDO ist die Videokonferenz unersetzlich geworden. Spontane Abstimmungen oder die Hinzunahme plötzlich benötigter Entscheidungsträger, all das wird mit der Videokonferenz möglich. Thomas Hartmann, Management-Supervisor der Agentur, möchte nicht mehr auf dieses Medium verzichten, vor allem, so der Werbeprofi, „weil man auch viel schneller auf Kundenwünsche reagieren kann".

Ein Pionier auf diesem Kommunikationsfeld ist der Automobilhersteller Ford in Köln. Bereits seit 1984 kommunizieren die Kölner mit ihren englischen Kollegen in Dunton bei London, Manager ebenso wie Ingenieure. Auch das oft lästige Protokollieren von Konferenzen entfällt, denn die Bandmaschine, die das Telemeeting aufzeichnet, ist ein unbestechlicher Protokollführer. Und die ausgedruckten Grafiken stehen dann auch noch anderen zur Begutachtung oder zum Ablegen zur Verfügung.

Das Medium Telekonferenz ernährt bereits die ersten Dienstleistungsunternehmen, so etwa das Telehaus in Nordhorn, das vor allem der regionalen Textilindustrie vermietet wird. Gerade in dieser Branche ist das Auswählen und Präsentieren von Stoffmustern lebenswichtig. Je kostengünstiger es geschieht, desto profitabler kann ein deutsches Unternehmen mit den Billiganbietern auf dem Weltmarkt mithalten. Auch Firmen, die eigene Telekonferenz-Center haben, helfen der Amortisation dieser High-Tech-Ausstattung auf die Sprünge, indem sie die Studios vermieten.

Foto: Mirko Krizanovic

Der Videokonferenz-Raum im 320 Meter hohen „Ginnheimer Spargel", dem Frankfurter Fernmeldeturm: Zwei Monitore zeigen die Geschäftspartner in New York, Tokio, London oder Hamburg, auf einem weiteren sieht man sich selbst, und ein Bildschirm ist für die Übertragung von Dokumenten, Bildern, Plänen, Grafiken bestimmt. Über diesen Bildschirm wurde auch schon mal der Familiennachwuchs „live" vorgeführt.

Insgesamt 250 Videokonferenz-Studios sind derzeit in der Bundesrepublik im Einsatz. Vierzig davon gehören der Telekom und können für 120 Mark am Tag gemietet werden. Zu dieser Grundmiete kommen die Fernsprechgebühren, die innerhalb Deutschlands je nach Entfernung zwischen 120 und 600 Mark pro Stunde, im Ausland zwischen 600 und 1500 Mark betragen. Kosten, die man auch positiv sehen kann. Denn durch die hohen Gebühren sehen sich die Gesprächsteilnehmer veranlaßt, ihre Redebeiträge auf das Wesentliche zu beschränken und Entscheidungen schneller zu treffen. Und das spart Zeit – und damit Geld.

Von Freudenhäuschen und Beziehungskisten

Wie bereits angekündigt: Informationen über neue Telefonkarten, die nach Redaktionsschluß des jeweils letzten Michel-Katalogs erschienen sind. In diesem Monat sind zunächst die P-Karten (Telefonkarten mit Post-Eigenwerbung) an der Reihe. Die ersten Zeilen geben die Kennung der Karte, Erscheinungsmonat und -jahr, die Auflagenzahl, den Wert der Telefoneinheiten sowie den Kurznamen an.

P 01, 01.91, 500 000, 12 Mark ▲
Versandstelle
Mit dieser Karte beginnt wieder eine neue „Chip"-Ära. Die Zählung der P-Motive fängt, wie letztmals 1988, erneut bei 01 an. Auf der P 01 von 1988 wurde noch für das Sammeln von Briefmarken geworben
Die P 01 von 1991 ist da weit selbstbewußter und macht sich für die Liebe zu den Telefonkarten stark – sie wirbt für die Telefonkartenversandstelle. Die Karte wird zur Zeit ausgeliefert.

P 02, 01.91, 500 000, 12 Mark
Porsche
Neuauflage eines Motivs von 1990 mit einem kleinen Unterschied – wie bei allen Neuauflagen alter Karten: Nur der Wert der Karte, nicht mehr die Zahl der geladenen Einheiten ist aufgedruckt.
Die Karte ist bereits ausgeliefert.

P 04, 02.91, 500 000, 50 Mark
ASWFD
„Telefonieren ins Ausland ist billiger als Sie denken" ist die Botschaft der Karte mit der Werbung des ASWFD (Auslandsselbstwählferndienst).
Die Karte – Nachdruck eines Motivs aus dem Jahr 1990 – ist bereits teilweise ausgeliefert.

P 05, 03.91, 500 000, 12 Mark
Telekarte
In dieser Neuauflage wurde der neue Slogan „Alles hat ein Ende, nur die Telekarte nicht" aufgedruckt. Der alte Spruch „Mit der können Sie immer" war als zu anrüchig empfunden worden.
Die Karte wird Juni/Juli ausgeliefert.

P 07, 04.91, 500 000, 50 Mark
Frankfurt/Main–Leipzig
Die Karte wird zur Zeit ausgeliefert.

P 03, 02.91, 500 000, 12 Mark ▼
Beziehungskiste
Das Motiv „Beziehungskiste" gehört neben zwei weiteren („Freudenhäuschen", P 16, 10.90, und „Schlupfwinkel") zu einer Kampagne, die für öffentliche Fernsprecher wirbt.
Die Karte ist bereits ausgeliefert.

P 06, 04.91, 500 000, 12 Mark ▼
Schlupfwinkel
Die Karte aus der Telefonhäuschen-Serie wird zur Zeit ausgeliefert.

Keine Angst vor neuen Kommunikationsmedien

Kundenseminare bei der Telekom

Information und Kommunikation sind für das Funktionieren unserer Wirtschaft von ständig wachsender Bedeutung. Die Telekom ist an dieser Entwicklung maßgeblich beteiligt, indem sie mit neuen Kommunikationsmedien die Möglichkeiten des Informationsaustausches ständig erweitert.

Als Partner in allen Fragen der Kommunikation fühlt sich die Telekom natürlich auch in die Pflicht genommen, ihre Kunden über die weiterentwickelte Technik und deren optimale Nutzung zu informieren.

In den meisten größeren Städten bieten die Fernmeldeämter ihren Kunden deshalb eintägige Seminare über das gesamte Spektrum ihrer Dienstleistungen und Produkte an. Das Programm reicht von der Text-, Daten- und Satellitenkommunikation, den traditionellen und modernen Telefondiensten und Btx über das diensteintegrierende digitale Netz (ISDN) bis hin zum umfassenden Mobilfunk-Sortiment.

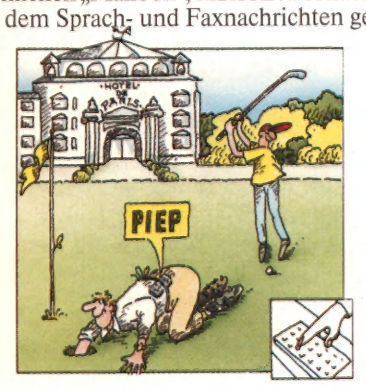
Diese Seminare, die bei den Kunden sehr gute Resonanz finden, wollen den Teilnehmern nicht nur Informationen über den neuesten Stand der Telekommunikation vermitteln. Sie sind zugleich ein Forum für die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kunden, um die Telekom-Dienste noch weiter zu optimieren. Informationen erteilen die Dienststellen Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Fernmeldeämter.

Wer hält die Stellung im mobilen Büro?

Die Mobilbox im C-Netz

Als zusätzlichen Komfort für C-Netz-Kunden gibt es seit kurzem die Mobilbox. Damit sind die Benutzer dieses Zusatzdienstes jederzeit anrufbar, unabhängig davon, ob das Funktelefon gerade besetzt, nicht eingebucht oder ausgeschaltet ist, sogar im Ausland.

Die Funktelefonnummer auf der Telekarte ist der „Schlüssel" zu einer persönlichen „Mailbox", einer Art Postfach, in dem Sprach- und Faxnachrichten gesammelt werden. Der „Besitzer" aktiviert ganz einfach von einem Funktelefon aus die Rufumleitung zu seiner Mailbox. Alle Anrufer, die dann seine Funktelefonnummer wählen, werden rund um die Uhr persönlich begrüßt – und die Mobilbox speichert jede Nachricht.



Mit Cityruf oder Eurosignal kann der C-Netz-Teilnehmer sich über seine Anrufe automatisch informieren lassen. Aufgezeichnete Telefonanrufe sind von jedem Telefon aus – auch außerhalb des C-Netzes – abrufbar. Auch Telefax-Nachrichten werden aufgezeichnet. Sobald ein Telefaxgerät angeschlossen wird, können die Texte, Bilder oder Grafiken ausgedruckt werden.

Hand in Hand mit den Kunden

Das Düsseldorfer Team für Vertriebsunterstützung

„Die kunden- und produktorientierten Aufgaben im Vertrieb von großen Telekommunikationssystemen werden immer komplexer", erklärt Helmut Ommeln. Er ist Leiter der achtköpfigen Arbeitsgruppe für bundesweite Vertriebsunterstützung, die seit Januar 1990 dem Fernmeldeamt 4 in Düsseldorf zugeordnet ist.

Der Startschuß für die bundesweite Vertriebsunterstützung fiel bereits Ende 1985, ebenfalls in Düsseldorf, beim Fernmeldezeugamt. „Damals waren wir nur zu zweit", erinnert sich Helmut Ommeln.

„Dieter Schimanski und ich kalkulierten und projektierten Telefonanlagen in der Beschaffungsstelle (BsPro) – so hieß das damals. Ende 1986 trat Michael Schäfer an Dieter Schimanskis Stelle."

Das „Zwei-Mann-Team" ist heute auf acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewachsen. Und die sind auch nötig, um die umfangreichen Aufgaben bewältigen zu können: Verhandeln mit Lieferanten, die Projektierung von Dienst- und Kundensystemen bis hin zur Kundenberatung vor Ort und das Erstellen von neuen Kommunikationskonzepten gehören zum Alltag.

Besonders stolz ist das Team aus Düsseldorf auf zwei Projekte, die jüngst fertiggestellt wurden: Für das Finanzamt in Mönchengladbach projektierten sie eine Telekommunikationsanlage mit individuell angepaßter Gebührenerfassung. Damit betreibt dieses Finanzamt als erstes in Nordrhein-Westfalen eine Anlage, die über einen Primär-Multiplex-Anschluß an das digitale Netz angeschlossen ist.

Prestige-Objekt „Nummer eins" ist das Maritim Hotel in Darmstadt. Für das Luxushotel konzipierte die Vertriebsunterstützung eine ISDN-Anlage, die dem Gast Komfort und dem Hotel Nützliches rund um die Uhr bietet. Ein Bildschirm am Empfang zeigt an, welche Zimmer den ankommenden Gästen zur Verfügung stehen. Über eine spezielle Weckeinrichtung, in die der Gast sprachgesteuert seine Weckzeit eingeben kann, können innerhalb von 15 Minuten 280 Hotelgäste geweckt werden. Bei den Maritim Hotels in der Bundesrepublik ist das neue Haus in Darmstadt ebenfalls Vorreiter in Sachen ISDN.

Seit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung leistet die Arbeitsgruppe vom Fernmeldeamt 4 auch Vertriebsunterstützung in den neuen Bundesländern. Zur Zeit beschäftigt sie sich mit der Projektierung von zwei Telekommunikationsanlagen im Bereich des FA Frankfurt/Oder. Das Landratsamt in Strausberg erhält ein System mit gleichzeitiger Übertragung von Sprache und Daten. Interesse signalisierte auch ein Krankenhaus, das mehr Komfort für den Patienten und die Entlastung des Pflegepersonals von einem neuen System erwartet.

Über Mangel an Beschäftigung kann sich das Team nicht beklagen. Helmut Ommeln verriet auch das Erfolgsrezept seiner Mannschaft vom Niederrhein: „Bei uns sind Branchen- und Produktkenntnisse vorhanden, die in Teamarbeit umgesetzt werden. Außerdem erarbeiten wir die Kommunikationskonzepte mit unseren Kunden gemeinsam. Das schafft eine Vertrauensbasis, von der beide Seiten profitieren."

Arbeitsbesprechung beim Team für bundesweite Vertriebsunterstützung. Von links: Iris Kessel, Jürgen Strauß, Michael Pilch, Michael Schäfer, Roland Angst, Ralf Meger und Helmut Ommeln. Nicht auf dem Foto ist Angela Weidmann

Btx: Bequemlichkeit ist Trumpf

Wer kennt nicht das leidige Problem aller Berufstätigen: Die Banken und Sparkassen sind geschlossen, wenn man endlich von der Arbeit kommt. Geld gibt's nur noch am Automaten, und über den Kontostand ist auch nichts Genaues zu erfahren. Ärgerlich! Szenenwechsel: Eine Geschäftsreise steht an, und beim Reisebüro ist niemand mehr zu erreichen. Was also tun? Btx-Anwender regeln das ohne Probleme – und ohne auch nur aufstehen zu müssen. Vom bequemen Sessel aus kaufen sie Aktien, tätigen ihre Bankgeschäfte, informieren sich über Fahrpläne und vieles mehr.

Die Möglichkeiten von Btx sind außerordentlich vielseitig: 280 000 Anschlüsse gibt es inzwischen im Bundesgebiet.

Als die Deutsche Bundespost 1983 mit ihrem Bildschirmtext auf den Markt kam, gab es zunächst nur wenige und teure Endgeräte. Die Folge: Nicht genügend Anbieter zeigten Interesse. Das Geschäft lief schleppend an, dadurch konnten die Kosten für den Betrieb des Netzes nicht so schnell wie geplant gesenkt werden.

Ein Teufelskreis, den die Telekom heute glücklicherweise durchbrochen hat. Btx ist nach dem französischen Minitel der größte „Videotext"-Dienst in Europa.

Die Hälfte der angeschlossenen Kunden benutzt das Medium rein geschäftlich, ein Drittel zumindest teilweise geschäftlich. Die durchschnittliche monatliche Nutzung liegt bei über 300 Minuten je Anschluß. Über sechs Millionen Verbindungen werden jeden Monat geschaltet.

Was ist Btx?

Beim Bildschirmtext werden Computer, Büroterminal oder ein Fernsehgerät mit dem Telefon verbunden und über die Fernsprechleitung mit einem Großrechner der Telekom gekoppelt. Dadurch ist es möglich, Informationen von anderen Btx-Nutzern abzurufen oder auch selbst Mitteilungen zu verschicken. Die Handhabung ist einfach, die Installation an jedem Telefonanschluß möglich. Die Btx-Informationen sind als Btx-Seiten im System verfügbar. Man kann sie über die entsprechende Codenummer abrufen.

Was kostet Btx?

Ein Btx-TV-Set, mit dem man jeden modernen Fernseher als Monitor nutzen kann, wird schon für knapp 300 Mark angeboten. Dazu kommen die Anschlußgebühren von etwa 130 Mark. Die Btx-Zugangsberechtigung, die von der Telekom erteilt wird, kostet einmalig 65 Mark, die monatliche Grundgebühr 8 Mark. Für die Verbindung zu einem Btx-Partner berechnet die Telekom den normalen Telefontarif. Wer eine Mitteilung verschicken will, zahlt zusätzlich 40 Pfennig pro Seite.

Einige Firmen im Btx-Verbund bieten ihre Dienste gegen Gebühren an, beispielsweise Anbieter von Videospielen oder Kontaktanzeigen. Sie dürfen dafür bis zu 9,99 Mark pro Seite oder 1,30 Mark pro Minute vom Benutzer kassieren. Die Telekom rechnet diese Summe mit der monatlichen Fernmelderechnung ab und schreibt sie dem Anbieter gut.

◀ *Bestellungen und Aufträge werden über Bildschirmtext rund um die Uhr innerhalb von wenigen Sekunden an die Anbieter übermittelt*

Was kann Btx?

Wer Btx hat, braucht beispielsweise kein Telefonbuch mehr: Rund 28 Millionen Telefonteilnehmer stehen im elektronischen Telefonbuch, von dem man sich ganz schnell jede Nummer suchen lassen kann. Auch ganze Datenbanken mit den unterschiedlichsten Informationen werden angeboten.

Das Spektrum der verfügbaren Wissensspeicher ist groß: Börsenkurse und Bonmot-Datenbanken, Kapital-, Kfz- und Haftpflichtprämienvergleich, allgemeinverständliche Auskünfte zu Rechtsfragen, das dpa-Europadienst-Archiv, kommunale Nachrichten, Veranstaltungskalender, Messeplaner und Fahrpläne der Bundesbahn sowie einzelner Fluglinien, Warenkataloge ... das Programm im Btx-Magazin füllt Seiten.

280 000 Anschlüsse – die Beliebtheit von Btx wächst weiter

In der Urlaubszeit findet der Reise-Service viele Interessenten: Er bietet nicht nur Informationen über die Urlaubsländer, sondern auch interessante Reiseangebote – „last minute" –, die häufig über Btx gebucht werden können. Die angeschlossenen Kreditinstitute bieten unter anderem Kontoauszugs- und Überweisungsservice an – fast sämtliche Bankgeschäfte können also ohne Papierkrieg von zu Hause aus getätigt werden.

Mit Btx ist es außerdem möglich, Telexe, Telefaxe und Funkrufe abzuschicken, Daten auszutauschen und Bestellungen aufzugeben.

Jeder Teilnehmer hat einen „Elektronischen Briefkasten", mit dem er Mitteilungen empfangen kann. Wer zusätzlich einen Drucker anschließt, kann sich die Seiten auch ausdrucken lassen.

„Intelligentes Netz" für Telekom-Kunden

(Fortsetzung von Seite 1)

für Kunden mit Köpfchen. Das neue System soll zunächst vier verschiedene Dienstleistungen ermöglichen:

- den „Service 130", bei dem der Anrufer kostenlos telefoniert; die Gebühren übernimmt der Service-130-Anwender;
- das „Televotum", mit dem Anrufer schnell und einfach ihre Stimme über das Telefonnetz bei Meinungsumfragen aller Art abgeben können;
- den „Tele-Info-Service", über den Informationen und Ansagen, die ein Info-Anbieter selbst gestaltet, abrufbar sind;
- und die „einheitliche Rufnummer" für bundesweit tätige Firmen mit mehreren Standorten oder Geschäftsreisende mit variablen Standorten.

Startschuß für den Betrieb der neuen beziehungsweise wesentlich flexibler, leistungsfähiger und kundenfreundlicher gestalteten Dienstleistungen im Telefonnetz ist im Frühjahr 1993. Bis dahin werden drei Firmenkonsortien, auch mit internationaler Beteiligung, ihre Konzepte für das intelligente und das ISDN-Netz in Pilotprojekten verwirklicht haben. Partner der Telekom sind dabei Unternehmensverbände, die sich aus Telekommunikations- und Computerfirmen zusammensetzen.

So baut die NT Northern Telecom GmbH gemeinsam mit der CBIS (Cincinnaty Bell Informations Systems, USA) in Düsseldorf und Frankfurt Pilotanlagen. Der Bereich Öffentliche Kommunikationsnetze der Siemens AG installiert zusammen mit der Siemens-Nixdorf-Informationssysteme AG in Berlin, Hamburg und Hannover ein Computersystem. Und die SEL Standard Elektrik Lorenz AG baut mit dem Computerhersteller Digital Equipment in Stuttgart, München und Nürnberg ein System auf.

Die drei Systeme arbeiten unabhängig voneinander, sorgen aber dafür, daß die Dienstleistungen bundesweit verfügbar sein werden.

Mit diesem Schritt, so Telekom-Vorstand Helmut Schön (siehe Interview in dieser Ausgabe), trage die Telekom zur Stärkung ihrer internationalen Kompetenz und Wettbewerbsfähigkeit bei und stelle sich schon heute auf die europaweite oder gar weltweite Einführung von intelligenten Telefondienstleistungen ein.

Siegeszug der piepsenden Revolution

Neue „Faxe" braucht das Land

Noch vor einigen Jahren wußte man nur in gehobenen Büroetagen etwas von Fernkopierern, den sogenannten Telefaxen. Inzwischen kann es sich kein Unternehmen und kein Selbständiger mehr erlauben, „ohne" zu sein. Selbst bei Privathaushalten nimmt die Nachfrage nach diesem Kommunikationsmittel zu: Der Telefaxbesitzer kann abends noch schnell etwas ins Büro schicken, wenn er am nächsten Tag unterwegs ist. Ist erst mal ein Telekopierer im Haus, will man dieses Gerät jedenfalls nicht mehr missen. Telefaxgeräte sind in die (Standard-)Gruppen eins bis vier eingeteilt. Kriterien für diese Einteilung sind Schnelligkeit und analoge oder digitale Übertragungsfähigkeit.

Die neue Telefaxgeneration der Telekom umfaßt nicht nur ISDN-fähige Hochleistungsgeräte, sondern auch kleinere Modelle und Mehrdienstendgeräte.

Zur ersteren Gruppe gehört zweifellos der DF 412, der neue ISDN-Fernkopierer der (Standard-)Gruppe 4, den Telekom auf der CeBIT '91 präsentierte. Mit ihm dauert die Übertragung einer DIN-A 4-Seite nur noch drei Sekunden (64 000 bit/s). Weitere Leistungsmerkmale des Komfortgerätes sind unter anderem eine fehlerfreie Übertragung, eine sehr hohe Auflösung, 64 Graustufen, Kurzwahl für 100 und Zielwahl für 72 Rufnummern.

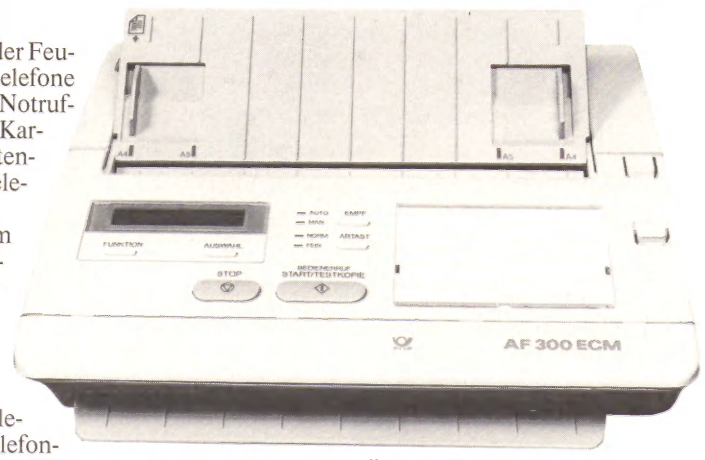
Weiter bietet die Telekom drei neue Telefaxgeräte der Gruppe 3 an, die alle ausgestattet sind mit den Leistungsmerkmalen Kurzwahl, Zielwahl und Wahlwiederholung. Der AF 300 ECM korrigiert überdies auch automatisch eventuelle Übertragungsfehler.

Die beiden anderen, AF 320 TA und AF 310 T, sind ideale Kommunikationszentralen für kleinere Unternehmen und Selbständige: Telefon, Fernkopierer und Anrufbeantworter (beim AF 310 T wahlweise, beim AF 320 TA bereits integriert) in einem.

▲ *Der neue ISDN-Fernkopierer DF 412*

AF 310 mit automatischer Schneideeinrichtung ▶

Telefon, Telefax und Anrufbeantworter in einem – der AF 320 TA ▶



▲ *Korrigiert automatisch Übertragungsfehler – das Telefax AF 300 ECM der Telekom*

·KURZMELDUNGEN·

Flughafen Hannover: startklar mit ISDN

Der Flughafen Hannover verfügt jetzt als erster deutscher Airport über ein modernes digitales Kommunikationssystem, das auch an das ISDN-Netz der Telekom angeschlossen ist. Das mit den Funktionen Sprache, Bild, Dokument und Daten ausrüstbare System ermöglicht die schnelle Übertragung von Nachrichten über Telefon, Telefax und Btx.

Die ISDN-(Integrated-Services-Digital-Network-)Kommunikationsanlage Hicom wurde innerhalb von sechs Wochen installiert und verdoppelt die Kapazität der Amtsleitungen auf 90. Eine Million Mark hat das aus zwei computergesteuerten Vermittlungseinrichtungen bestehende System einschließlich der neuen Geräte gekostet.

Notruf auch ohne Telefonkarte

Die Notrufe der Polizei und der Feuerwehr lassen sich über Kartentelefone auch kartenfrei erreichen. Die Notrufdienste können bei öffentlichen Kartentelefonen durch einfache Tastenwahl 110 oder 112 auch ohne Telefonkarte gerufen werden.

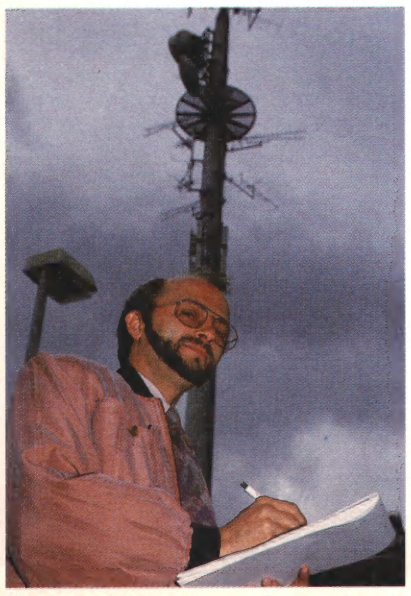
Der Notruf ist auch bei einem gestörten Gerät (auf dem Sichtfeld steht die Anzeige „Außer Betrieb – nur Notruf") möglich, es muß jedoch noch ein Wählton hörbar sein. Außerdem können auch ohne Karte die Störungsannahme unter der Telefonnummer (0) 11 71 sowie die Telefonnummern des Service 130 erreicht werden.

Berufe bei der Telekom

Der Planungsingenieur

„Ich bin das Fossil in der Planungsstelle", beschreibt Peter Hake, 40, seine Position bei der Telekom. Seit vierzehn Jahren ist der Diplom-Ingenieur Leiter der Planungsgruppe Funk bei der Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen des Fernmeldeamts 1 in Dortmund.

„Die Arbeit in der Planungsstelle ist sehr abwechslungsreich. So habe ich in der Mobilfunkplanung damals angefangen mit dem B-Netz. Dann kam das C-Netz, und momentan sind wir in der heißen Phase des D 1-Netzes", schildert Peter Hake seine berufliche Entwicklung in der Planungsstelle. Doch nicht nur über Mobilfunk wird in der Planungsgruppe Funk nachgedacht. Das Spektrum umfaßt von der Richtfunkplanung (Übertragung von Fernsprechverbindungen, Datenübertragung, Ton/TV-Übertragung) über die Planung der Rundfunksendeanlagen inklusive Antennen auch – last but not least – alle aktuellen Mobilfunkdienste wie zum Beispiel Cityruf, MODACOM und Chekker.



Von der Planung bis zur Fertigstellung – der Bau des D1-Antennenmastes ist auch das „Baby" des Planungsingenieurs Peter Hake

Mit Hochdruck arbeiten Peter Hake und seine beiden Kollegen Michael Kunz und Dirk Lindemann momentan an der Einführung des D 1-Netzes. Mit Hochdruck auch deshalb, weil die Telekom bei diesem Mobilfunkdienst erstmalig in direkter Konkurrenz zu einem privaten Unternehmen steht. 55 Standorte der Telekom sollen es im Großraum Dortmund sein, wenn das D 1-Netz im Endausbau fertiggestellt ist. Die Standorte sind auch schon festgelegt, doch aus Wettbewerbsgründen wird darüber natürlich noch nicht gesprochen.

Wie die Aufgaben eines Planungsingenieurs konkret aussehen, wird am Beispiel D 1 besonders deutlich. In Zusammenarbeit mit der Telekom-Tochter Detecon wird ein Standort für die Antennen ausgewählt. Dann geht's zur Besichtigung vor Ort. „Das erfordert manchmal auch Arbeit nach Dienstschluß oder am Wochenende", erläutert Peter Hake. Die Telekom muß die Antennenstandorte anmieten, sofern sie keine eigenen im vorgesehenen Gebiet hat. Und das erfordert unter anderem Verhandlungsgeschick. Nicht jeder Standortbesitzer ist mit einer Miete zufrieden. „Wir zahlen auch schon mal in ‚Naturalien' und stellen jemandem eine neue Antennenanlage aufs Dach. Wenn es sein muß, besorgen wir auch ein Pony," erinnert sich Peter Hake an manchmal etwas kompliziertere Verhandlungen.

Als nächstes wird in Zusammenarbeit mit der Planungsstelle Hochbau die Standortsicherung vorgenommen. Eine der wichtigsten Tätigkeiten beginnt: die Erstellung der Planunterlagen. Pläne werden gezeichnet, Hochbauunterlagen studiert, die technische Ausrüstung wie Flächenroste, Systemtechnik und Antennenanlagen geplant. Viele dieser Arbeiten, wie etwa die statische Prüfung von Antennen und Antennenträgern, wird in enger Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen gelöst.

Wenn die Ausbaupläne fertig sind, holt der Planungsingenieur die Angebote der Fremdfirmen ein. Nach genauer wirtschaftlicher Prüfung erteilt er dann den Zuschlag. Bis zum Baubeginn und teilweise auch noch während der Bauausführung wird ein solches Projekt von Peter Hake und seinen Kollegen betreut.

„Eines der wichtigsten Kriterien, die an einen Planer gestellt werden, ist darum die Bereitschaft zur Teamarbeit sowohl mit den Kollegen als auch mit den ausführenden Fremdfirmen", beschreibt der passionierte Tennisspieler seine Arbeit. Beim „weißen Sport" kann er sich am besten vom Alltagsstreß erholen. Doch auch beim Hobby wird Peter Hake von der Arbeit fast wieder eingeholt – er spielt nicht nur in der Mannschaft, sondern steht seinem Verein auch als Sportwart zur Verfügung. Da heißt es (Tennis-)Pläne erstellen, mit anderen Vereinen verhandeln, Turniere organisieren und und und. So hält sich Peter Hake sowohl körperlich als auch geistig fit für seinen anstrengenden Beruf.

Laufbahn CFt „Beamte des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes"

I ♥ Telekom

Einstellungsvoraussetzungen
- deutsche Staatsbürgerschaft
- Fachhochschulabschluß Nachrichtentechnik oder ähnlicher Fachrichtungen, beispielsweise Physikalische Technik, Digital- oder Hochfrequenztechnik

Ausbildung/Vorbereitungsdienst
- Dauer: acht Monate, davon zwei in Lehrgängen, der Rest als Training on the Job
- Inhalte: Telekom-spezifische Kenntnisse der Nachrichtentechnik und Zusammenhänge zwischen Technik, Betrieb und Verwaltung
- Abschluß: nach bestandener Laufbahnprüfung – Technische/r Fernmeldeoberinspektor/in zur Anstellung

Tätigkeitsbereiche
Vermittlungs-, Linien-, Übertragungs-, Funk-, Fernschreib- und Datenübertragungstechnik, Marketing, Vertrieb, Telekom-Service

Aufstiegsmöglichkeiten
Vom Sachbearbeiter bis zum/zur Technischen Fernmeldeoberamtsrat/rätin; bei besonderer Befähigung ist ein Wechsel in die Laufbahngruppe des höheren Dienstes möglich

Die Post rief – und die Schnellsten liefen

BONN-MARATHON

Foto: Roland Friese, Bonner General-Anzeiger

Mit Jubel und Begeisterung wird der Sieger Czeslaw Najmowicz am Ziel empfangen. Vorn mit Mütze: Cheforganisator Helmut Thillmann

„Start frei" hieß es am 8. Juni für die 1800 Läufer beim dritten Bonner Stadtmarathon. Zehntausende Zuschauer ließen sich das Spektakel am Rhein nicht entgehen. Den Startschuß gab Marathon-Schirmherr Norbert Blüm an der Beethovenhalle. Ein Meer von Menschen setzte sich in Bewegung. Das Publikum war mit Begeisterung dabei. Rhythmisches Klatschen und aufmunternde Zurufe beflügelten die Schritte. Am Wendepunkt der 42 195 Meter langen Strecke rief der Marathon-Moderator Frank Piontek den Läufern zu: „Du siehst gut aus. Du schaffst es." Das gab so manchem, dem die Beine schon recht bleiern wurden, neuen Ansporn. Helmut Thillmann, Fachbereichsleiter in der Generaldirektion Telekom und Organisationschef des Mammut-Ereignisses ist begeistert: „Das war sowohl sportlich als auch atmosphärisch die beste Veranstaltung."

Der Sieger naht, die Entscheidung steht bevor: Am Zieleinlauf warten die Zuschauer gespannt

Auf der Strecke: Arbeitsminister und Marathon-Schirmherr Norbert Blüm feuerte die Athleten energisch an

Zufrieden zeigte sich auch Klaus Zumwinkel, Vorstandsvorsitzender der Generaldirektion Postdienst: „Das Echo auf den dritten Lauf hat uns recht gegeben, uns erneut als Hauptsponsor für dieses Großereignis zu engagieren. Der Postmarathon hat eine Zukunftsperspektive."

Sieger wurde der Pole Czeslaw Najmowicz mit der Laufzeit von 2:14:10 Stunden. Die Siegesprämie von 7000 Mark hatte er sich mit dem neuen Streckenrekord redlich verdient.

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Frau Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 181-9491

TFOI z. A. beim FTZ Darmstadt sucht dringend ab sofort Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bezirk Dortmund oder Münster.
Telefon (0 61 51) 83 22 53
(0 23 81) 1 29 68

Fernmeldemonteur beim FA Dresden sucht im süddeutschen Raum (München, Frankfurt, Lörrach) Tätigkeit, auch Bauführer; renovierte 4-Zimmer-Wohnung kann übernommen werden.
Telefon (00 37 51) 2 23 18 14

FMSn, derzeit im Telekom-Laden Flensburg (OPD Kiel), sucht Tauschpartner(in) aus dem Raum Hamburg, vorzugsweise Hamburg FA 5 oder Landkreis Stade.
Telefon (04 61) 9 91 35 59

TFAn beim FZA Hannover sucht Tauschpartner(in) beim FA 2 Hamburg, FZA Hamburg oder FA Lübeck ab 01.09.91.
Telefon (05 11) 2 87 83 71/2

FHandw beim FA 1 München Dst FuÜ sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Regensburg oder FA Weiden, Termin: ab sofort.
Telefon (0 89) 5 11 54 84

FHandw, BBZ 24, 5000 Köln 60, Versetzung nach FA Aachen, jederzeit.
Telefon (0 24 06) 58 14

Sachbearbeiter (TFOI) bei der DSt Baulenkung Linientechnik beim FA Aachen sucht dringend Tauschpartner/in beim FA Gießen, Termin: ab Herbst 1991.
Telefon (02 41) 9 19 60 12

TFOIn z. A. beim FA 3 Frankfurt DSt PLL sucht dringend Tauschpartner/in aus dem FA Bonn oder FA Köln 2 oder 3 – möglichst Abt. 6A oder 6B, Termin: möglichst sofort.
Telefon (0 69) 4 06 76 02

FHSn beim FA 5 Hamburg (Dienstort Hamburg) sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Kiel mit den Dienstorten Heide, Rendsburg und Kiel (auch OPD Kiel).
Telefon (0 40) 76 68 21 31

FAng beim FA 4 Berlin sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Koblenz.
Telefon (0 30) 75 55 32 28

FOSn, FZA Hannover sucht dringend Ersatzpartnerin, FASSn, FSn oder FOSn.
Telefon (05 11) 2 87 81 59

Ang BF/Fn beim FA 2 Nürnberg, Fernleitungsstelle sucht BF/Fn beim FA Würzburg, baldmöglichst.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 40 68
privat (09 11) 45 32 85

FHandw beim FA 2 Köln sucht dringend Tauschpartner beim FA Kassel.
Telefon dienstlich (02 21) 56 11 46
privat (02 21) 73 77 73

FHandw (DSt Fus) beim FA Eschborn sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Fulda, Termin: ab sofort.
Telefon (0 61 96) 4 78 28 43

TFOS bei der DSt FeÜ des FA Recklinghausen, Dienstort Gelsenkirchen sucht Tauschpartner(in) beim FA Essen, Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 09) 1 56 38 68
privat (02 01) 28 35 20

FAss z. A. beim FA Mannheim Dst PKV sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Kaiserslautern.
Telefon dienstlich (06 21) 2 94 32 22
privat (0 63 33) 6 30 43

FHandw auf Dp A5/6 Dvp im FA 2 Köln BBz 27 sucht dringend Tauschpartner im FA Aachen mit Dp A5/6, möglichst Alsdorf BBz oder Aachen BBz.
Telefon dienstlich (0 22 34) 7 01 72 13
privat (0 24 04) 2 40 47

FHandw(in) auf Dp A5/6 Dvp im FA 2 Köln BBz 27 sucht dringend Tauschpartner(in) im FA Aachen mit Dp A5/6.
Telefon dienstlich (0 22 34) 7 01 72 13
privat (02 41) 50 85 88

FHandw beim FA 4 Hamburg sucht Tauschpartner(in) aus den FÄ Flensburg oder Kiel, Termin nach Absprache.
Telefon dienstlich (0 40) 51 30 61 76
privat (04 61) 5 67 59

Ang Bf beim FA Göttingen sucht dringend Tauschpartner(in) aus den FÄ Kiel oder Flensburg, Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (05 51) 3 02 43 27
privat (0 55 09) 18 36

FHandw beim FA 4 Berlin (Dienststelle MgF) sucht Tauschpartner aus dem FA Kassel (Dienststelle MgF oder TS-Telekomservice oder MT), möglichst Bereich Eschwege.
Telefon (0 30) 7 85 47 59

Mit Freundlichkeit garniert

Erstmals drei Kochmützen beim „TelekomMonitor"-Testessen für die Kantine des Fernmeldeamtes in Bamberg

Wo einst Postkunden ihre Briefmarken kauften, Pakete abholten und Postschecks einlösten, verbringen nun Fernmeldetechniker, Kommunikationselektroniker und die Damen von der Auskunft ihre Frühstücks- und Mittagspausen. Die Kantine des Fernmeldeamtes Bamberg ist im ehemaligen Schalterraum der alten „Wilhelmspost" untergebracht. Hier sorgen Kantinenleiterin Anna Sapper und ihre acht Kolleginnen für das leibliche Wohl der rund 350 im Fernmeldedienstgebäude untergebrachten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie leisten – um es gleich zu sagen – beste Arbeit.

1907, als das Telefon noch in den Kinderschuhen steckte, wurde das Gebäude errichtet, in dem jetzt das Fernmeldeamt Bamberg untergebracht ist. Unten: Eine klassizistische Figur der ehemaligen Postschalterhalle

Das frühere Postgebäude, 1907 von dem Bamberger Architekten Fuchsenberger errichtet, ist eines der Wahrzeichen Bambergs. Und das Innere hält, was das Äußere verspricht. Die 1979 zur Kantine umgebaute Schalterhalle ist ein Augenschmaus. Weiches Licht strömt durch die mächtige Glaskuppel, Blumenbehälter mit viel Grün und selbstgefertigte Frühlingsgestecke sorgen beinahe für ein richtiges Naturerlebnis. Dies wird unterstützt durch die erfreuliche Abwesenheit von Zigarettenrauch. Der große Speisesaal, in dem auch das Essen ausgegeben wird und Snacks und Kleingerichte verkauft werden, ist Nichtraucherzone. Wer auf die Verdauungszigarette nicht verzichten will, kann sich mit Gleichgesinnten in einem Nebenraum treffen.

Zwei warme Hauptgerichte zu 3,90 oder 4,40 Mark sind täglich zwischen 11 und 13.30 Uhr zu haben. Sie werden von der Küche des Postdienstes geliefert, da bei der relativ kleinen Mitarbeiterzahl ein festangestellter Koch zu hohe Kosten verursachen würde. Das Telekom-Kantinen-Team hat Mitspracherecht bei der Auswahl der Gerichte. Auf Wunsch der Mitarbeiter steht nun freitags immer auch ein süßes Hauptgericht auf dem Speiseplan.

Am Testtag ging es eher deftig zu. Die Fernküche lieferte Kartoffelsuppe sowie (Essen 1) Bayerische Speckknödel, Zwiebelsoße, Kraut und Püree beziehungsweise Rinderhüfte in Dillrahmsoße, Püree und gemischten Salat. Beide Essen waren gut abgeschmeckt und sehr reichlich.

Wer auf das Menü keine Lust hat, muß dennoch nicht darben. Die Crew um Anna Sapper bietet eine Karte von täglich wechselnden kleinen warmen Gerichten – selbstgemacht – zu sehr kleinen Preisen an. So kann jeder Gast seine eigene Speisefolge zusammenstellen. Am Tag des Tests standen zur Auswahl: Salatteller (Bohnen, Blumenkohl, Tomate, Sellerie und Kartoffelsalat) mit gekochtem Schinken und Ei für 4,50 Mark und Schweineschnitzel mit Pommes frites, Ketchup, kleinem gemischtem Salat und einem Glas Orangensaft für 6 Mark. Bei beiden Gerichten waren Qualität, Frische, Menge und Geschmack ohne Tadel.

Für Morgenmuffel ideal – von 7.45 Uhr bis 10 Uhr bieten die Damen an der Selbstbedienungstheke alles, was man sich zum Frühstück wünschen kann: Kaffee und Tee, Säfte, Wasser und Milchprodukte, dazu ein ausgezeichnetes Sortiment an Wurstwaren und Käse, verschiedene Brötchen und Brotsorten, Kuchen und Gebäck. Für die Gesundheitsbewußten gibt es frisches Obst und Müsli auf Milch, die Portion zu 1,20 Mark. Wer nach geistiger Nahrung hungert, bekommt zur Brotzeit auch die Tageszeitung, und den kleinen Hunger zwischendurch stillt ein Schokoriegel aus dem vielfältigen Angebot.

Daß ein Kantinenbetrieb dieser Art keine Selbstverständlichkeit ist, macht der Vorsitzende des Personalrats, Günter Dittmann, dem Test-Team klar: „Unsere Kantine ist nicht verpachtet, sondern wird von Mitarbeitern der Telekom bedient. Wir meinen, daß damit den Kollegen eine hohe Qualität geboten werden kann und haben uns deshalb sehr für den Erhalt der Telekom-eigenen Kantine eingesetzt."

Einige Jahre hat es gedauert, bis die wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwunden waren. Doch jetzt schreibt der Kantinenbetrieb schwarze Zahlen. „Zuschüsse bekommen wir keine", erzählt Anna Sapper, die seit 1987 die Kantine leitet. „Desto mehr freuen wir uns, daß wir unseren Kunden ein so breites Sortiment zu fairen Preisen bieten können."

Die „Kunden" sind's denn auch zufrieden. In den Fragebogen wurden überdurchschnittlich oft die Beurteilungen „gut" und „sehr gut" angekreuzt. Die Kantinenbesucher, mit denen die Tester gesprochen haben, lobten besonders die freundliche Bedienung und das persönliche Engagement der Damen hinterm Tresen.

Das „TelekomMonitor"-Gourmet-Team gab die höchste Auszeichnung, drei Kochmützen. Zum ersten Mal übrigens. Gruß nach Bamberg! Die Kantine ist eine Dienstreise wert.

Ein ganzes Menü für 6 Mark — selbstgemacht von den Mitarbeiterinnen der Bamberger Kantine (oben). In angenehmer Umgebung schmeckt's nochmal so gut – der Hauptspeiseraum des FA Bamberg

„Was uns gefallen hat, was wir uns noch wünschen"

Expertenmeinung von Helmut Unverzagt

Die Belieferung durch eine Fernküche verursacht manche Schwierigkeiten, die die Bamberger Kantinen-Crew aber fest im Griff hat. Das Gesamtangebot an Speisen und Getränken ist vorbildlich sowohl in der Qualität als auch in der Auswahl. Auch in puncto Sauberkeit, Freundlichkeit und Schnelligkeit der Bedienung gab es keinerlei Beanstandungen. Das Fernmeldeamt Bamberg hat eine Kantine, in der man sich rundum wohl fühlen kann. Zu rund vielleicht – unser einziger Kritikpunkt sind die für überwiegend im Sitzen arbeitende Menschen doch sehr reichlichen Portionen.

AUSGEFALLENE HOBBIES:

SANGESFREUDE IM FERNMELDEAMT TRAUNSTEIN

Kaum 23 Jahre ist Michaela Gnadl vom Fernmeldeamt Traunstein, und sie kann bereits auf 17 Jahre Gesangserfahrung zurückblicken. Bereits mit sechs Jahren begann sie im Kinder- und Kirchenchor von Traunstein zu singen und erhielt Flöten-, Hackbrett- und Klavierunterricht. Kein Wunder: Auch ihre Mutter Gudrun Gnadl ist als volkstümliche Sängerin aktiv. Bekannt wurde sie mit dem Lied „Im grünen Wald".

Ihre begabte Tochter gründete schon früh – mit vier anderen Mädchen – die „Trauner Stubenmusik", eine Volksmusik-Gruppe, mit der sie viele erfolgreiche Auftritte hatte. Inzwischen hat Michaela Gnadl ihren eigenen musikalischen Weg gefunden: den volkstümlichen Schlager im bayerischen Dialekt. „I lieg wach" und „I hob di gern" hießen die Titel ihrer ersten Schallplatte. Ihr jüngster Erfolg: „Meine Rock 'n' Roll Schuah".

Michaela wird oft mit Nicki verglichen, betont aber, daß sie den bayerischen Star nicht imitiert. Sie singt, wie es ihr am besten gefällt. Und sie ist nun mal Bayerin. Daher sei der Dialekt auch ihre sprachliche Heimat. Aus dem Dialekt gewinnt ihr Gesang die ursprüngliche Kraft, die den Erfolg der Sängerin Michaela ausmacht.

Die Sängerin „Michaela" läßt auch in ihren Liedern ihre Herkunft einfließen und singt im bayerischen Dialekt

Zahlreiche Auftritte, zum Beispiel in der Passauer Diskothek Tiffany, bei Modeschauen und Messen, bei Rundfunkveranstaltungen oder beim Niederbayerischen Schlagerfestival in Pokking, beweisen ihre Beliebtheit. Manche Titel von Michaela Gnadl tragen geradezu autobiographische Züge. Kein Wunder, die Themen und Ideen zu ihren Liedern kommen meist von ihr selbst. In „I mag dei Cabriolet" offenbart sich für Eingeweihte ihre zweite Leidenschaft neben dem Singen: Autos und Autofahren. Ihr musikalischer Wegbereiter Sigi Rauchfuß, Bandleader der Ric Gertys, hat auch schon wieder einige neue Titel in Arbeit, so daß einer Langspielplatte bald nichts mehr im Weg steht. Ob sie auch einmal ein Lied von der Telekom zu singen weiß?

Seit 1. Juli 1990 arbeitet Michaela Gnadl im Fernmeldeamt Traunstein und ist sehr zufrieden mit ihrem neuen Arbeitgeber. Obwohl der Gesang in den letzten vier Monaten wegen Lehrgängen etwas zurückstehen mußte, meint sie: „Ich habe hier genügend Freiraum, mein Hobby Singen auszuüben, bei den Tagen der offenen Tür sogar während der Dienstzeit."

Vom Mikrofon zum Mikrochip – Michaela Gnadl an ihrem Arbeitsplatz beim FA Traunstein

Spielzeug für Kindergärten in Friedland

Angenehm überrascht wurde die Leiterin eines Kindergartens in Friedland, als ihr die Telekom-Mitarbeiter Rolf Gottschalk und Egon Maas Spielsachen für ihre Schützlinge überreichten.

Den beiden keineswegs fachblinden Kabelplanern des Fernmeldeamtes Flensburg waren bei der Ermittlung des zukünftigen Telefonbedarfs im Ortsnetz Friedland die Zustände der dortigen Kindergärten und Kinderkrippen aufgefallen: „Das sah im Verhältnis zu unseren Kindergärten sehr karg und öde aus", empfand Rolf Gottschalk und erinnerte sich an die noch gut erhaltenen Spielsachen, denen seine Tochter bereits entwachsen war.

Die Idee, damit die Kindergärten in Friedland zu unterstützen, fand auch bei seinen Kollegen in Flensburg großen Anklang. Weitere Kinderzimmer wurden durchforstet; so entstand eine erfreulich große Sammlung von gut erhaltenem Spielzeug für die vier Kindergärten in Friedland.

LESERBRIEFE

Einfach klasse!

Heute habe ich vorgenanntes Magazin (TelekomMonitor) Nr. 5/91 erhalten.

Ich finde die Nachfolgerin von der Telepost einfach klasse!

Elke Bethune, Eckernförde

Berliner Probleme

Die Aufmachung der Mitarbeiterzeitung finde ich gut. Auch die einzelnen Artikel sind sehr interessant, wenn man sich als Verwaltungsheini bei der Telekom mit bestimmten technischen Sachen auskennt. Ich vermisse aber bis zur mit vorliegenden vierten Ausgabe die besonderen, sich aus der Wiedervereinigung ergebenden Berliner Situationen (oder Probleme?).

Für uns ehemalige DP-Angehörige, die zwar zum FA 6 Berlin (Ostteil) tarifvertraglich zugehören, aber zum Teil Ämtern in Berlin (West) zugeordnet wurden, ergeben sich viele Probleme, zum Beispiel Fahrzeitverlängerung, Verteuerung des Kantinenessens, soziale Probleme etc. Geht mal vor Ort und berichtet darüber.

Eine Bitte: Ist es möglich, daß mal in geraffter Form im TelekomMonitor für die Telekom-Mitarbeiter, die es noch nicht wissen können, alle Vergünstigungen durch die Beschäftigung bei der Telekom und DBP veröffentlicht werden?

Eckard Vathke, Berlin

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns über Themenvorschläge unserer Leser, die wir gern in einer späteren Ausgabe aufgreifen werden.

Katastrophale Organisation

Nachdem wir die Extra-Ausgabe des „TelekomMonitor" gelesen haben und uns die Lachtränen aus dem Gesicht und die Wutschweißtränen von der Stirn gewischt haben, sehen wir uns gezwungen, Ihnen die magentafarbene Brille abzunehmen.

Das einzige, was sich geändert zu haben scheint, ist das Postdesign. Die Organisation in den einzelnen Fernmeldeämtern jedoch ist katastrophal! Da wird ein modernes, ansprechendes Design ausgetüftelt, aber wie es an der Basis aussieht, davon kann sich keiner dieser „schlauen Theoretiker" ein Bild machen.

Es wird lustig drauflosgestylt, etwas Entscheidendes dabei jedoch völlig außer acht gelassen: die Arbeitsmethoden dem „neuen Image" anzupassen. Die Arbeitsbedingungen verschlechtern sich zusehends, die Kunden werden immer unzufriedener. Vielleicht sollten die dafür zuständigen Leute mal ein paar Wochen an die Basis kommen und sich ansehen, was für Rückstände herumliegen.

Claudia Brachtel, Sabine Dahl, Ute Wichmann, Hamburg

Stichwort des Monats: Bigfon

In der Tat ist Ihnen neben der Beschreibung eines Qualitätssprungs auch ein gewaltiger Zahlensprung gelungen. Sind doch 64 Kilobit tatsächlich weniger als die Hälfte von 135 Megabit.

H.-Jürgen Mertinkat, Stuttgart

Anmerkung der Redaktion:
Da ist wirklich ein Fehler übersehen worden. Wir danken unseren Lesern für den Hinweis. Horst Gieler vom FA Uelzen lieferte auch gleich die Richtigstellung mit: Statt mehr als doppelt so viel muß es heißen: eine mehr als 2000mal so hohe Übertragungsrate.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Partnerschaftsprogramm

Berater statt „Besserwessis“

Zu Pendlern zwischen Ost und West sind viele Telekom-Mitarbeiter im Rahmen des Partnerschaftsprogramms geworden. Einer von Ihnen ist Erich Mader, Leiter der Fernmeldeämter Neubrandenburg und Flensburg. Mit gegenwärtig 136 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Flensburg, Hamburg und Heide leistet er Aufbauhilfe im Fernmeldeamt Neubrandenburg.

Kontakte zwischen Flensburg und Neubrandenburg gab es bereits kurz nach dem Mauerfall. Als man Erich Mader vor einem Jahr fragte, ob er in Neubrandenburg Aufbauarbeit leisten wollte, wußte er in etwa, was auf ihn zukommen würde ... und er sagte spontan zu. Diesen Entschluß hat er – trotz der Mehrbelastung – bis heute nicht bereut: Er schätzt das Spannungsfeld, das seine neue Aufgabe charakterisiert: die Freude über Geschafftes auf der einen Seite und die Herausforderung des noch zu Bewältigenden auf der anderen.

Ehrgeizige Pläne für Neubrandenburg: ein Telefonanschluß für jeden zweiten Einwohner

Seit 1. Januar 1991 offiziell Leiter des Fernmeldeamtes Neubrandenburg, steht er vor der Aufgabe, für die 600 000 Einwohner „seiner“ Region gleiche Telekommunikationsbedingungen zu schaffen wie im Westen: Das wären 300 000 Anschlüsse. Ende 1990 waren es 60 000. 1991 sind 25 000 Neuanschlüsse geplant, viele davon können bereits ab 1. Juli geschaltet werden, wenn das neue Overlay-Netz (siehe Stichwort des Monats auf Seite 10) seine Funktion aufnimmt. 1992 sind sogar 70 000 weitere Anschlüsse geplant. Darüber hinaus sollen 500 öffentliche Münztelefone und 800 Kartentelefone installiert werden.

„Dank der motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ost und West liegen wir gut in der Planung“, meint Erich Mader. Probleme bei der Zusammenarbeit kennt er nicht: „Wir haben uns hier nie als ‚Besserwessis‘ aufgespielt, sondern sehen uns als Berater.“

Neben Teamgeist und Motivation ist bei der Aufbauarbeit in den neuen Bundesländern auch eine gehörige Portion an Flexibilität und Improvisationstalent gefragt. Diese hat Erich Mader bereits unter Beweis gestellt, etwa mit dem ersten Tele-Büro in Ostdeutschland („TelekomMonitor“ berichtete im Mai), das sehr gut aufgenommen und intensiv genutzt wird.

Von dem manchmal notwendigen unkonventionellen Vorgehen zeugen zwei vermittlungstechnische Container mit je 1000 Anschlüssen, die kürzlich in einer Schnellaktion per Lastwagen aus Flensburg geholt wurden. Sie werden gerade den örtlichen Verhältnissen angepaßt und gehen am 1. Juli in Betrieb.

Die „Vier von der Baustelle“, (v. r. n. l.) Erich Mader, Leiter des FA Neubrandenburg; Werner Neumann, Bürgermeister von Malchin; Adolf Bosch von der Siemens AG und Eckhard Fräck, LAT Fernmelde-Montage und Tiefbau GmbH Berlin, beim Start des Telefonnetzausbaus in der Stadt Malchin ▶

Bis zum 1. November 1991 wird Erich Mader noch in Neubrandenburg bleiben. Dann übergibt er die Geschäfte seinem Nachfolger und koordiniert von Flensburg aus weiterhin das Partnerschaftsprogramm.

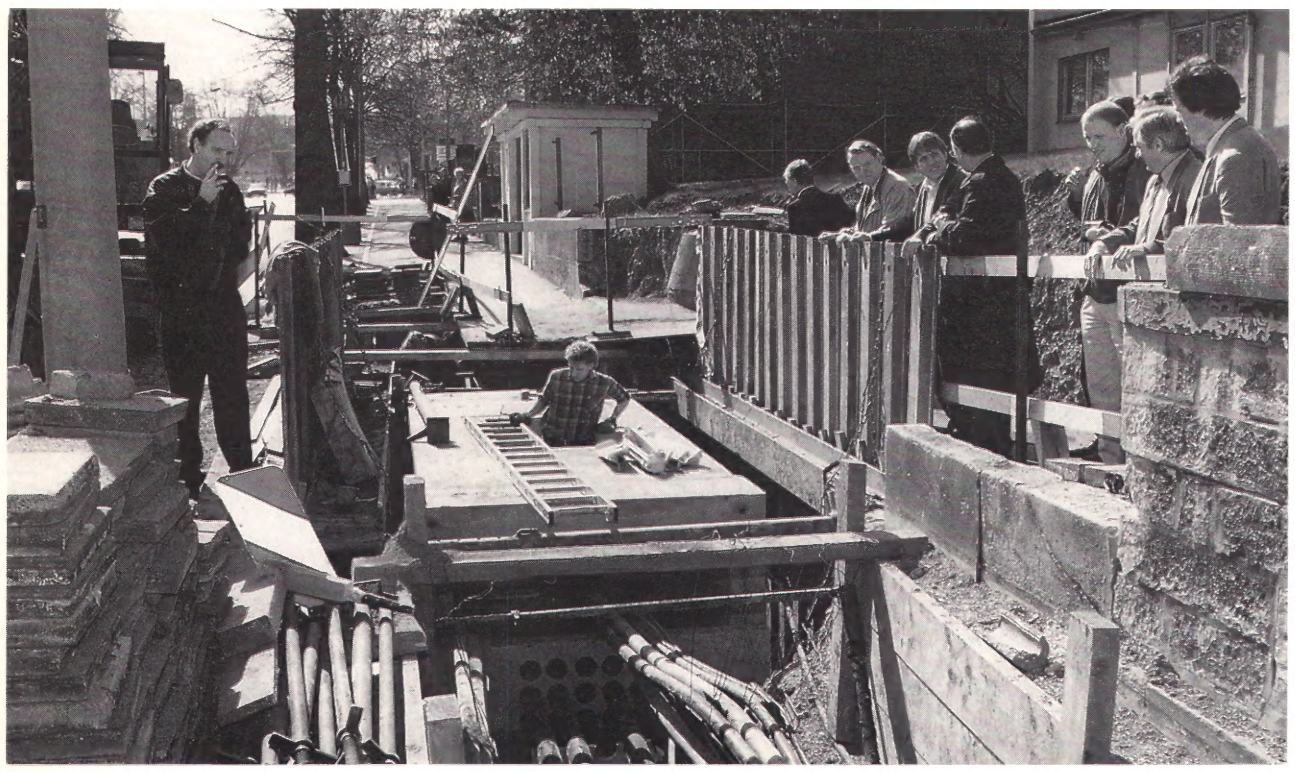
Zuversichtlich zeigt sich auch Eike-Rolf Michael aus Oldenburg, seit 17. April 1991 Präsident der Direktion Telekom Rostock, zu der die Fernmeldeämter Neubrandenburg, Rostock und Schwerin gehören. Er lobt den tatkräftigen Einsatz der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den alten Bundesländern in „seiner“ Region Mecklenburg-Vorpommern. Pro Dienststelle stehen durchschnittlich zwei westdeutsche Berater zur Verfügung. Auch Eike-Rolf Michael lehnt das „Besserwessitum“ ab: „Die Leute würden vieles hier auch alleine schaffen, aber nicht unter diesem Zeitdruck. Deshalb helfen wir mit.“ Um die Wirtschaft in den neuen Bundesländern zu unterstützen, hat er die Anweisung gegeben, möglichst viele Bauaufträge der Telekom an ostdeutsche Firmen zu vergeben.

Die gute Zusammenarbeit und die hohe Motivation aller Beteiligten machten es möglich, daß in Mecklenburg-Vorpommern alle technischen Vorbereitungen für die neuen Leitungsschaltungen am 1. Juli 1991 getroffen sind.

OPD Karlsruhe sorgt für Einblicke – Journalistenreise nach Dresden

Mit einer Gruppe von Journalisten in die neuen Bundesländer zu fahren, um der kritischen Öffentlichkeit einen Überblick über die Telekom-Leistungen vor Ort zu verschaffen – dies beschloß man bei der OPD Karlsruhe, nachdem die Leistungsfähigkeit und -willigkeit der Telekom Ende 1990 öffentlich in Zweifel gezogen worden war. Auch andere Oberpostdirektionen haben mit solchen Journalistenreisen schon gute Erfahrungen gemacht.

Anfang April 1991 war es dann soweit: Fünf Zeitungs-Redakteure und drei Hörfunkreporter aus Nordbaden-Pfalz machten sich mit Mitarbeitern des Pressereferats der OPD Karlsruhe auf die Bus-/Flugreise nach Dresden, das Karlsruhe durch das Partnerschaftsprogramm verbunden ist. Hochbetagte Kabelnetze und der Besuch einer Vermittlungsstelle mit geradezu historisch wertvollen Hebdrehwählern aus dem Jahr 1922 brachten den Journalisten die Probleme plastisch nahe, vor denen die Telekom in den neuen Bundesländern steht und die sie mit viel Energie in Angriff nimmt. Das Presseecho nach der Rückkehr bewies, daß die Journalisten vor diesem Hintergrund nun in der Lage sind, die bereits vollbrachten Verbesserungen zu erkennen und in fairer Weise darüber zu berichten.



Acht West-Journalisten informierten sich in der sächsischen Landeshauptstadt über die Fortschritte der Telekom – hier an einer Kabelschacht-Baustelle

Kreativ gegen Nacht- und Wochenendschichten

Fernmeldeingenieure des FA Magdeburg entwickeln Fernüberwachung

Vier Mitarbeiter waren bisher notwendig, um den Betrieb der veralteten Fernmeldeübertragungsstelle des Fernmeldeamts Magdeburg 2 rund um die Uhr zu überwachen.

Peter March, den zuständigen Dienststellenleiter, störte es schon länger, daß für diese automatisierbare Tätigkeit vier Fernmeldeingenieure von den Aufbauarbeiten des Telekommunikationsnetzes abgezogen werden mußten: „Von der Industrie war eine auf unsere Verhältnisse und auf unsere teils veralteten Systeme angepaßte Überwachungsanlage nicht zu bekommen. Also haben wir selbst Hand angelegt.“

Zusammen mit Peter Franke und Ingo Schiller entwickelte Peter March eine Anlage, die weitgehend automatisch die notwendigen Überwachungs-, Fehlererkennungs- und Steuerungsaufgaben übernimmt. Dadurch kann seit 15. April auf die Nacht- und Wochenendschichten verzichtet werden.

Peter Franke legt letzte Hand an die von ihm und seinem Kollegen Ingo Schiller entwickelte Fernüberwachungsanlage ▶

DIAGNOSE PER BILDSCHIRMTELEFON

Das erste Bildschirmtelefon in den neuen Bundesländern ist im Mai in einer Klinik in Erfurt installiert worden. Die Abteilung Neurochirurgie der Medizinischen Akademie Erfurt wurde so mit 29 westdeutschen Kliniken verbunden.

Das Bildschirmtelefon ermöglicht die Übertragung computertomographischer Bilder oder Gefäßdarstellungen. So können sich die Mediziner über besonders schwierige Fälle wechselseitig konsultieren.

Nach Ansicht des Chefs der Neurochirurgie, Professor Helmut Pothe, sollten im Land Thüringen alle größeren Krankenhäuser mit derartigen Geräten ausgerüstet werden. Insbesondere bei Unfällen, die den Schädel oder die Wirbelsäule betreffen, könne auf diese Weise zu jeder Zeit mit der Medizinischen Akademie in Erfurt Kontakt aufgenommen werden.

Pothe verwies darauf, daß am Bildschirm ohne Zeitverzug sogar darüber entschieden werden könne, ob für den betreffenden Patienten ein Straßen- oder ein Hubschraubertransport angezeigt sei.

FA 5 Berlin auf großer Fahrt

MS „Havelstern“ wird zum Traumschiff der Telekom

Schiffsanlegestelle Wannsee – hierhin strömten am letzten Tag des Monats Mai Mitarbeiter des Fernmeldeamtes 5 Berlin. Angesagt war ein markiges Vergnügen auf märkischen Gewässern für irdische „Strippenzieher“. Erstmalig vereinten sich Kollegen aus Berlin West und Ost, die seit Februar zusammenarbeiten, zu einem Betriebsausflug. Daß es eine erlebnisreiche und geglückte Tour wurde, lag am heißen Draht zu Petrus, an der glänzenden Organisation des Vergnügungsausschusses und nicht zuletzt an der guten Laune aller Landratten, die sich zur Havelseen-Rundfahrt morgens um 9 Uhr trafen.

Essen, trinken, tanzen und Small talk, fernab vom Dienst, ließen die sieben Stunden im Fluge vergehen. Die märkische Landschaft, der strahlend blaue, wolkenlose Himmel sowie die sommerliche Temperatur schufen eine traumhafte Kulisse.

320 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten mit diesem Tag das große Los gezogen, obwohl so mancher im Tagesverlauf auch eine Niete in der Hand hielt. Eine Tombola, gesponsert von 14 der Telekom nahestehenden Vereinen, Verbänden und Tochterunternehmen, garantierte zusätzlichen Gewinn auf dieser Fahrt. Gewinn auf jeden Fall für das Betreuungswerk der DBP-Waisenbetreuung, dem der Erlös der Tombola in Höhe von 2000 Mark zukommt. Die glücklichste Hand hatte dabei Birgit Nickel vom Prenzlauer Berg. Als sie ihre Losnummern betrachtete, versicherte sie übermütig ihrer Kollegin Jana Ganschow aus Charlottenburg: „Ich habe den Hauptgewinn!“ Jubel, als es wirklich stimmte und sie einen Mikrowellenherd in Empfang nahm. Es scheint also auch Hellseher bei der Telekom zu geben!

Betriebsausflug: die Chance, Kollegen aus neuer Perspektive zu sehen

Hellseherisch hatten sich auch die Frauen der Dienststelle Telekom-Service auf dem Zwischendeck dicht bei der Band niedergelassen. Ungestört schüttelten und rüttelten sie sich bei Rock 'n' Roll, Twist und heißen lateinamerikanischen Rhythmen. Auch barfuß, wenn es sein mußte – wie Andrea Bentsch, deren verstauchter Zeh in keinen Schuh paßte. Sie feierte an diesem Tag die größte Geburtstagsparty ihres Lebens. Am Vortage war sie 30 geworden.

Trotz des Bebens auf dem Tanzdeck glitt die MS „Havelstern“ ruhig vorbei an Potsdam, Werder und retour durch den Sacrow-Paretzer-Kanal. Schiffsführer Erich Wolter schmunzelte gelassen: „Mein Schiff ist unsinkbar. Die Rettungsringe sind eigentlich nur Attrappe. Das bißchen Getanze bringt uns nicht ins Wanken.“

Die ungekrönte „Dancing Queen“ war unbestritten Sabine Barkowski. Sie arbeitet im Ostteil der Stadt beim Telekom-Service. „Zu uns kamen Westkollegen, die als Endstellenbetreuer unterwegs sind. Keine Probleme, wir ergänzen und verstehen uns gut!“ resümierte sie ihre Erfahrungen.

Über positive Erfahrungen mit seinen Mitarbeitern aus dem Ostteil berichtet auch Jürgen Jeske, Stellenvorsteher der Planungsstelle für Fernsprecheinrichtungen. Große Augen bekam er nur, als er feststellte, daß es fast ausschließlich Frauen waren. „Aber das ist kein Vorurteil, es war nur ungewohnt“, erklärte er sein Erstaunen. Seine Nachbarin auf dem Sonnendeck, Renate Dymke, die nun jeden Tag von Pankow nach Tegel zur Arbeit fährt, bestätigte das: „Wir fanden schnell Kontakt, und in persönlichen Gesprächen stellten wir fest, daß es ähnliche Freuden und Sorgen gibt, die uns unsere zwiespältigen Gefühle und Berührungsängste schnell überwinden halfen.“

Am 21. Juni stechen weitere 300 der rund 1400 Mitarbeiter in See auf ihrem „Traumschiff“, während die anderen den Arbeitsalltag des FA 5 meistern. Das sind immerhin 225 000 Anschlüsse West und 90 000 Ost, dazu Zehntausende, die noch eingerichtet werden.

Für die bevorstehenden großen Aufgaben im Brennpunkt Gesamt-Berlin hat der erste Betriebsausflug des FA 5 mit Mitarbeitern aus Ost und West neue Kräfte mobilisiert. Vor allem deshalb, weil diese gelungene Veranstaltung das zwischenmenschliche Miteinander „entstört“ und neue „Anschlüsse gelegt“ hat.

Ein Platz an der Sonne – so schön kann „Arbeiten“ sein

Am 31. Mai, morgens um neun, enterten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FA 5 Berlin die MS „Havelstern“

◀ *„Die Stimmung ist prima!“, meinten (v. l. n. r.) Yvonne Hanne, Christine Krone und Sylvia Noffke*

▲ *Für das leibliche Wohl der Seefahrer war ausgezeichnet gesorgt. Dank ruhiger See(n) mußte auch niemand „die Fische füttern“*

▲ *Fortuna hat entschieden: Birgit Nickel erhält vom Amtsleiter Siegfried Schulze und vom Organisator des Betriebsausflugs, Bernhard Krüger, ihren Tombola-Gewinn – einen Mikrowellenherd*

MS Havelstern

Ein Betriebsausflug soll Spaß machen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Abwechslung vom Arbeitsalltag bringen. Daß dies bei der Havelseen-Rundfahrt gelungen ist, dafür hatte Bernhard Krüger, Vorsitzender des Vergnügungsausschusses, gesorgt. Doch auf dem Programm standen nicht nur Tombola und Tanz. Siegfried Schulze, Leiter des FA 5 in Berlin, wollte damit auch ein intensiveres Miteinander zwischen „alten“ und „neuen“ Kollegen fördern: „Das FA 5 Berlin hat sich um die Stadtbezirke Pankow, Weißensee und Hohenschönhausen vergrößert; statt 105 Quadratkilometer bearbeiten wir seit dem 1. Februar 1991 223 Quadratkilometer. Die Zahl der Beschäftigten ist von 880 auf über 1400 Mitarbeiter gestiegen und wird durch Übernahme zusätzlicher Aufgaben noch weiter wachsen. Da ist ein Betriebsausflug eine gute Gelegenheit, sich näher kennenzulernen und eventuell vorhandene Ängste und Vorurteile gegenüber den ‚Wessies‘ beziehungsweise den ‚Ossies‘ abzubauen.“

Zwei Präsidenten, ein Ziel: optimale Telekommunikationsstrukturen

Die Leiter der Oberpostdirektionen Dortmund und Rostock wurden im Juni offiziell in ihr Amt eingeführt.

Erster Mann in Rostock ist nun Eike-Rolf Michael. Nach dem Abitur und einem Studium an der Technischen Universität Hannover verbrachte er bis 1974 auch seine Referendarzeit bei der dortigen Oberpostdirektion. Danach leitete er die Abteilung 6A (Planung und Bauvorbereitung in der Linientechnik) und war stellvertretender Amtsvorsteher in Bremerhaven, bevor er Leiter des Fernmeldeamtes in Oldenburg wurde. Dazwischen arbeitete Eike-Rolf Michael sieben Jahre lang im Bundesministerium für Post und Telekommunikation in Bonn.

Seit 17. April ist Eike-Rolf Michael bereits in Rostock. In seiner Vorstellungsrede ermunterte er seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Eigeninitiative, Verbesserungsvorschlägen und selbständigem Handeln. Nur so könnten Zukunftsaufgaben erfolgreich bewältigt werden.

Neuer Präsident der Oberpostdirektion Dortmund wurde Diplom-Ingenieur Helmut Kob. Kob wurde 1931 in Aachen geboren. Mit dem Abitur in der Tasche ging er nach München zum Studium der Nachrichtentechnik. Nach einigen Jahren privatwirtschaftlicher Tätigkeit begann er 1964 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim FTZ Darmstadt. Anschließend wurde er Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt Kempten. Weitere Karriereschritte führten ihn nach Braunschweig, nach Bonn zum Bundesministerium für Post und Telekommunikation und schließlich 1985 nach Dortmund.

Als Leiter der Oberpostdirektion sieht er seine Hauptaufgabe nun darin, den etwa 3,6 Millionen Einwohnern seines Bezirks möglichst optimale Strukturen zu bieten. Er konnte in seiner noch jungen Amtszeit auch schon ein Mobilfunk-Jubiläum feiern: Der 15 000. Anschluß im Funktelefonnetz C wurde in Hagen übergeben.

Im Rahmen des Partnerschaftsprogramms arbeitet er eng mit der Direktion Telekom Magdeburg und dem Fernmeldeamt Halle zusammen.

Eike-Rolf Michael, Leiter der Oberpostdirektion Rostock, macht sich für die Erhaltung von Arbeitsplätzen stark

Helmut Kob wurde am 14. Juni offiziell in sein Amt eingeführt. Er ist Präsident der OPD Dortmund

Das Ohr zum All

Die Erdfunkstelle in Raisting

Wie ein riesiger „Pilzkopf" liegt sie in dem idyllischen Voralpental südlich des Ammersees, die Antenne 1 der Erdfunkstelle Raisting in ihrer Schutzhülle. 1965, als sie als erste Erdfunkstelle der Deutschen Bundespost in Betrieb genommen wurde, war eine solche Schutzhülle, bald „Raistinger Bovist" genannt, nötig, um die Anlage vor Umwelteinflüssen zu schützen. Dieses Radom – das Wort setzt sich aus „Radar" und „Dom" zusammen – ist heute ein Industriedenkmal. Die Telekom beabsichtigt, in ihm ein Technikmuseum einzurichten.

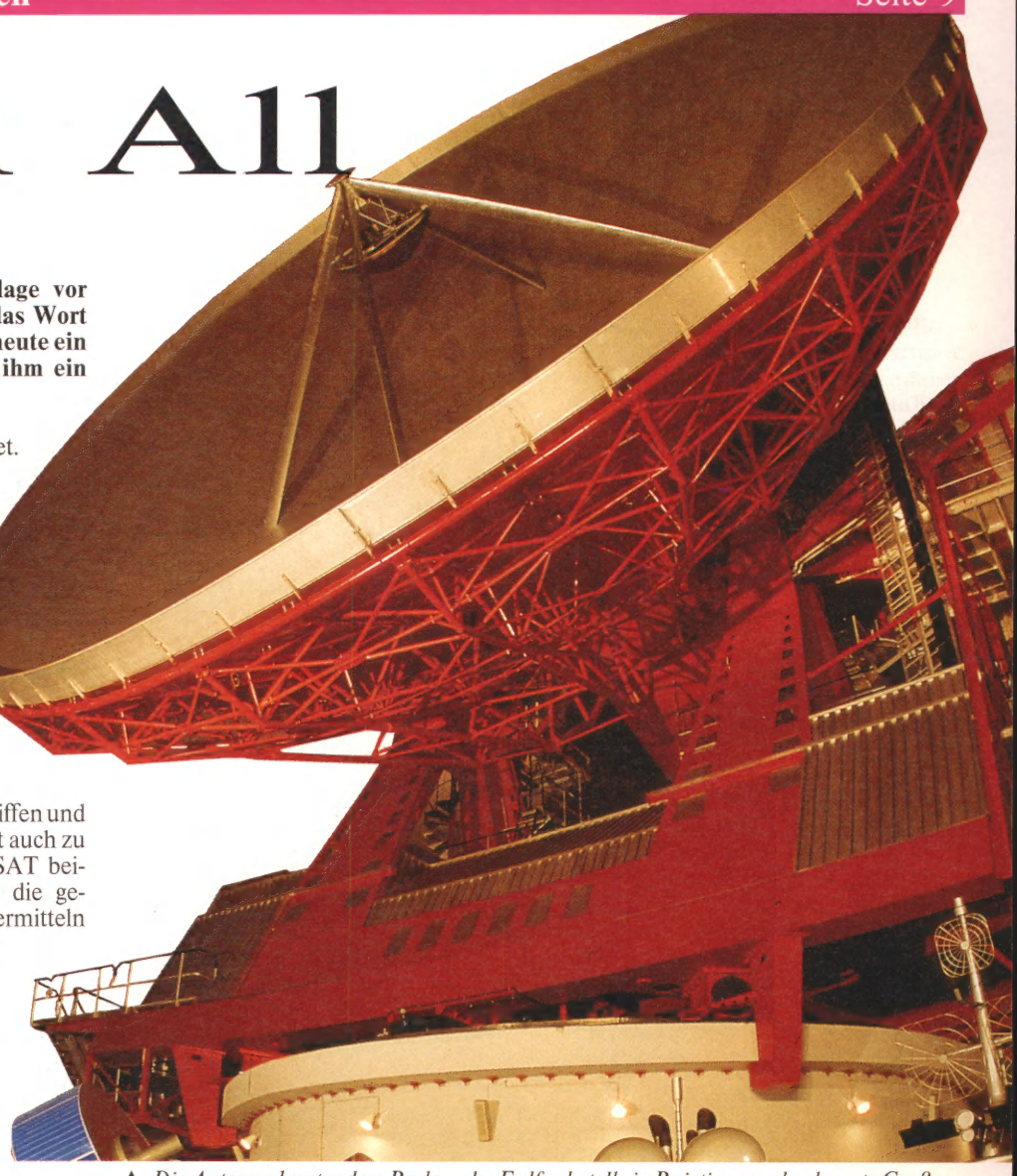
Die Installierung der Erdfunkstelle Raisting bedeutete Mitte der sechziger Jahre eine Pioniertat in der Entwicklung der zivilen Satellitennutzung. Erst die Leistungsfähigkeit von Satelliten schuf zum Beispiel die Voraussetzungen für weltweit problemloses Telefonieren oder Fernseh Live-Übertragungen. Dinge, die mittlerweile selbstverständlich sind. Heute arbeitet Raisting auf drei Aufgabengebieten. Zunächst einmal ist es Telekommunikation über Satelliten, die abgewickelt wird. Aktuellstes Beispiel sind Videokonferenzen. Telekom ist Mitglied des globalen Satellitensystems INTELSAT, und die von ihr genutzten Satelliten sind Eigentum von INTELSAT. Die Übertragungstechniken werden ständig weiterentwickelt. Fünf weitere Erdfunkstellen gibt es mittlerweile in der Bundesrepublik: Usingen, Fuchsstadt, Hameln, Berlin und Neu Golm.

Zwischen Washington und Weltall: Seit November 1990 hat Raisting als Ergebnis einer internationalen Ausschreibung im Auftrag der INTELSAT auch Kontroll- und Serviceaufgaben für das INTELSAT-Satellitensystem übernommen – als eine von nur sechs Erdfunkstellen weltweit – und es ist so zur TTC&M-Station geworden. TTC&M, diese Buchstaben stehen für die englischen Begriffe Tracking, Telemetry, Command und Monitoring, die man vereinfachend mit Bahnverfolgung, Empfang von Zustandsmeldungen, Kommandoaussendung von Steuersignalen und Überwachung der funktechnischen Satellitennutzung übersetzen könnte.

1963 führte Bundespostminister Stücklen das erste „Weltraum-Ferngespräch" in Raisting

In Raisting wird die Umlaufbahn der Satelliten überprüft, Betriebsdaten können empfangen und an die INTELSAT-Kommandozentrale in Washington weitergeleitet und umgekehrt die Kommandosignale aus Washington an die jeweiligen Satelliten vermittelt werden. Betriebsgefährdende Fehlfunktionen werden automatisch vom Stationsrechner in Raisting abgegeben. Der Monitordienst überwacht die funktechnische Satellitennutzung. Geleitet werden die Satelliten von der Washingtoner Zentrale von INTELSAT, die auch die Betriebsdaten auswertet. Technisches Rüstzeug sind drei Antennen mit Spiegeldurchmessern von je elf Metern, eine Sechs-Meter-Antenne zum Datentransfer und eine Hauptantenne mit 28,5 Metern Durchmesser zur Bahnvermessung.

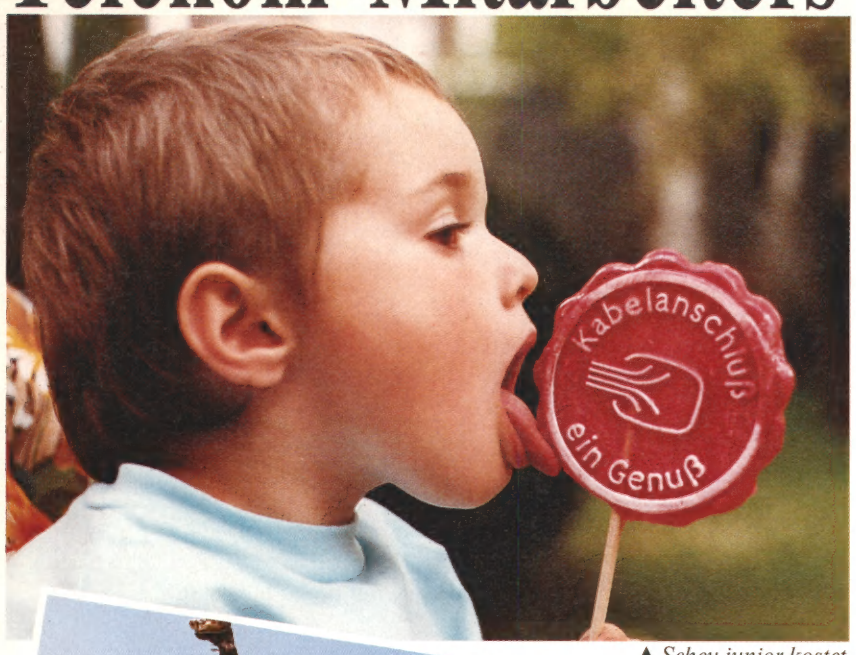
Mit INMARSAT, einem weltweiten Kommunikationssystem zur Steuerung des See-, Flug- und Landverkehrs, hält Raisting Verbindung zu Schiffen und Landfahrzeugen und demnächst auch zu Flugzeugen. So kann INMARSAT beispielsweise für eine Spedition die genaue Position der Lkw auf Tour ermitteln und aktuelle Anweisungen an diese weiterleiten. Küstenerdfunk aus Oberbayern – das „Ohr zum All" macht auch das möglich. Interessierte Gruppen können die Erdfunkstelle in Raisting besichtigen – nach Voranmeldung. Informationen erteilt die Dienststelle Öffentlichkeitsarbeit beim FA Weilheim, Telefon (0881) 68014 0.



▲ *Die Antenne 1 unter dem Radom der Erdfunkstelle in Raisting wurde als erste Großantenne der Deutschen Bundespost 1965 für kommerziellen Verkehr in Betrieb genommen*

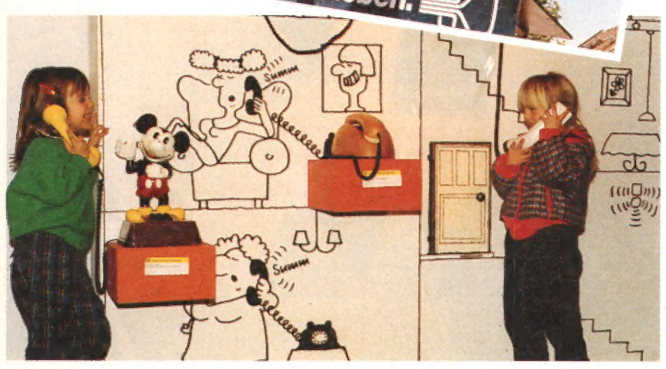
Aus dem Fotoalbum eines Telekom-Mitarbeiters

Die heiteren Seiten der Arbeit bei der Telekom mit der Kamera zu verewigen, das ist eines der Hobbies von Rainer Scheu, Mitarbeiter im Privatkundenvertrieb für Kabelanschluß im Fernmeldeamt 2 Stuttgart. Einige amüsante Schnappschüsse aus seinem Archiv möchten wir den Lesern des „Telekom-Monitor" nicht vorenthalten.



▲ *Scheu junior kostet die Süße eines Kabelanschlusses voll aus*

◀ *Rollkünstler, der den „Kabeltruck" auf seiner Deutschlandtournee 1989 begleitete*



◀ *Zwei kleine Quasseltanten an „Strippen" auf einem Messe-Informationsstand im Breuningerland in Sindelfingen*

· KURZMELDUNGEN ·

Auslandsauskunft wird schneller und aktueller

Zeitgleich mit München hat der Präsident der Oberpostdirektion Hamburg, Dipl.-Ing. Alfred Meier, im Juni den Probebetrieb für das neue IDIS-System in der Auslandsauskunft in Hamburg erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. IDIS (International Directory Inquiry System) ist ein internationales Auskunftssystem für Telefonnummern.

An 16 von 50 Auslandsauskunftsplätzen im Fernmeldeamt 1 in Hamburg können über das Datex-P-Netz die nationalen Datenbanken in Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz direkt angewählt werden. In Bruchteilen von Sekunden erscheint auf dem Monitor am Auskunftsplatz die Rufnummer des erfragten Fernsprechkunden aus den zur Zeit sieben angeschlossenen Ländern. Die Auslandsauskunft in Hamburg ist für alle Rufnummern, die mit der Vorwahl 03, 04 und 05 beginnen, zuständig und deckt damit den gesamten norddeutschen Raum mit 8,5 Millionen Hauptanschlüssen ab.

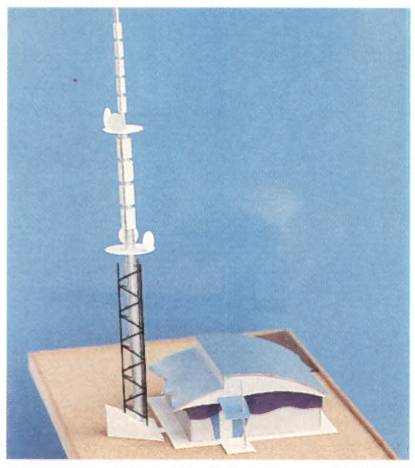
Mit ausländischen Fernmeldeverwaltungen werden derzeit intensive Verhandlungen geführt, um weitere Länder – auch aus Übersee – in den Rechnerverbund einzubeziehen. Aktualität der Datensätze, Kostenminimierung und eine wesentliche Zeitersparnis beim Herausfinden der Rufnummern sind die entscheidenden Vorteile des neuen Systems.

Form folgt der Funktion

„Tower" und „Blitz" heißen sie, die zukünftigen Mobilfunktürme und Dächer von Technikgebäuden der Telekom. In natura kann der erste neue Turm voraussichtlich noch in diesem Jahr in Wendtorf nahe Laboe bewundert werden. Bisher existiert er allerdings erst auf dem Reißbrett. Den Grund für das neue Konzept erläuterte Wolfgang Schilling, Telekom-Chef in Kiel, in einem Pressegespräch. Mit ihrem Wunsch, neue Masten und Türme für den Mobilfunk zu errichten, stieß die Telekom in der letzten Zeit bei der Bevölkerung zunehmend auf Widerstand. Durch Abkehr von den bisherigen standardisierten Typen soll mit dem neuen Konzept eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung erzielt werden.

Grundidee für eine optimale Einbindung der Mobilfunktürme in das Landschaftsbild ist die Auflösung des bisher eher massiven Betonschafts in eine nahezu transparente Form. Darüber hinaus haben die Kommunen Spielraum sowohl bei der Gestaltung des Baukörpers als auch bei der Farbgestaltung.

Für Telekom-Bauten in freier Landschaft wurden ebenfalls neue bauliche Möglichkeiten gefunden. Die Form entwickelt sich aus der technischen Funktion, die gestalterisch sichtbar gemacht wird: Der Gebäudekörper wird dominiert durch das geschwungene Dach aus Aluminium, das einen Blitz symbolisiert.



Der neue Mobilfunkturm aus Kiel im Modell

Zweifache Freude

Ein recht seltenes Ereignis gab es auf dem Bad Schwalbacher Standesamt. Nicht nur daß zwei Paare – im Wonnemonat Mai – in einer Doppelhochzeit getraut wurden, die frischgebackenen Ehefrauen sind auch noch Zwillinge: Christiane (links) und Gabriele Patzelt. Und – beide Schwestern arbeiten beim Fernmeldeamt in Wiesbaden. In ihrer Freizeit widmen sich die beiden der Leichtathletik beim Post-Sportverein Blau-Gelb Wiesbaden. Christiane heiratete Stephan Keil, Gabriele gab Alexander Geist das Ja-Wort. Die Redaktion wünscht doppeltes Glück!

Glücksgriff

Mit 22 Jahren einen Porsche 911 Carrera zu fahren, das ist wohl der Traum vieler junger Frauen. Für vier Wochen geht dieser Traum für Claudia Walter aus Frankfurt in Erfüllung. Dies hat sie ihrer Mutter Liselotte zu verdanken, die beim Telekom-Gewinnspiel „Telefon 2001 – Porsche Design" den ersten Preis gewann. Da Liselotte Walter selbst keinen Führerschein besitzt, kommt Tochter Claudia in den Genuß, das 130.000 Mark teure Luxusgefährt chauffieren zu dürfen. Die erste größere Tour geht nach Luxemburg, für viele kleinere Fahrten hat sich bereits der gesamte Freundeskreis angemeldet. Warum ausgerechnet so ein teurer Flitzer als erster Preis ausgelobt worden war, liegt auf der Hand. Das „Porsche Design Telefon" und der Renner aus Untertürkheim haben nicht nur den Namen, sondern auch die Ästhetik und optimale Funktionalität gemeinsam. Mit Claudia Walter freuen sich (v. l. n. r.) ihre Mutter Liselotte Walter, Dieter Sölch, Kundendienstleiter von der Porsche AG, und Albert Albensöder, Präsident der Frankfurter Oberpostdirektion

Höchstleistungen rund ums Telefon

Skurriles aus dem Guinness-Buch der Rekorde

Es gibt anscheinend doch wirklich nichts, was es nicht gibt. Zu dieser Einsicht kommt man zumindest dann, wenn man im Guinness-Buch der Rekorde nach Höchstleistungen, die mit dem Telefon und dessen Zubehör vollbracht wurden, fahndet. Einige der amüsantesten wollen wir Ihnen deshalb nachfolgend gleich weitergeben.

1112 Telefongespräche in 24 Stunden, selbstverständlich alle selbst gewählt – dieser Rekord wurde am 13. Juni 1980 von Susette Engel in Bremen aufgestellt.

20 Telefonbücher in 47:34 Sekunden zerriß der Grazer Catch-Champion Otto Wanz am 9. August 1982 in einer WDR-Fernsehshow.

Telefonbuch-Blues: 24 Stunden lang nonstop spielte ein Baden-Württemberger Blues-Quartett am 29. und 30. Dezember 1981 vertonte Namen und Telefon-Nummern – der längste Blues der Welt.

Ein Riesen-Telefon ist seit November 1984 im Nürnberger Raum installiert, und wohl auch nur Riesen könnten damit Gespräche führen: Allein der Hörer ist schon 1,80 Meter lang. Der gesamte Apparat ist 100 Kilo schwer und – theoretisch – voll funktionsfähig.

Wie viele Leute passen gleichzeitig in eine normale Telefonzelle? Am 7. September 1981 zwängten sich 18 (in Worten: achtzehn) Schüler der siebten Klasse einer Hamburger Realschule in eine öffentliche Telefonzelle.

STICHWORT DES MONATS

OVERLAY-NETZ

Es ist etwas im Busch: Die ganze deutsche Telekommunikationswelt redet derzeit vom Overlay-Netz. Und ausgerechnet der Begriff „Overlay" findet sich nicht im Deutsch/Englisch-Wörterbuch von „TelekomMonitor" (siehe untenstehenden Beitrag).

Aber da war doch was mit „lay" und „over", oder? In den fünfziger Jahren flog man noch mit einem „layover", also einem Zwischenstop in Grönland, über den Atlantik. Und Zahnärzte warnen ihre Patienten gerne vor einem fälligen „Inlay". Besteht da vielleicht ein Zusammenhang?

Fehlanzeige. Ein Overlay-Netz ist etwas ganz anderes. Über (over) ein vorhandenes Kabelnetz wird ein zusätzliches Kabelnetz drübergelegt (lay). Aber nicht, weil „doppelt genäht" besser hält, sondern weil damit das vorhandene Netz aufgerüstet, sprich leistungsfähiger und moderner wird. Zum Beispiel: Mit der Zeit kann aus einem schrittweise aufgebauten Overlay-Netz das neue Standard-Fernmeldenetz werden. Klingt einfach, macht aber eine Menge Arbeit.

Das englische Wort „overlay" heißt auf deutsch ganz einfach „überlagern"

Noch einmal anders gesagt: Wann immer die Rede von einem Overlay-Netz ist, kündigt sich eine neue Telekom-Ära an. Kein Wunder, daß der Begriff dieser Tage Konjunktur hat. Denn im Zuge des Aufbauprogramms der Telekom in den neuen Bundesländern wird das alte, marode, analoge Ex-DDR-Netz durch ein digitales Overlay-Netz abgelöst. Wo einst sozusagen auf holprigen Landstraßen ferngesprochen wurde, laufen ab diesem Monat die Gespräche auf Informations-Autobahnen. Mit der Inbetriebnahme des Overlay-Netzes in den neuen Bundesländern ist der Weg frei, bis zum Jahresende 500 000 neue Telefonanschlüsse zu schalten.

Den Telefonkunden in Ost und West steht wahrlich ein Overlay-Aha-Erlebnis bevor. (Der Angelsachse sagt übrigens auch Aha.)

Sie können mehr Englisch, als Sie glauben

English is „easy"

Ein Deutsch/Englisch-Wörterbuch für die internationale Kommunikation

Telekommunikation bringt Menschen ins Gespräch, und immer häufiger finden mit dem lockeren Eintippen einer Telefonnummer diese Gespräche – sowohl privat als auch geschäftlich – über Grenzen hinweg statt. Nur: Sprachgrenzen lassen sich trotz bester Vermittlungstechnik nicht so leicht überwinden.

Zum Trost all derjenigen, die bisher nur mit schlechtem Gewissen die Frage nach ihren Englischkenntnissen mit „gut" beantworten konnten, hat der englische Kommunikationsberater Timothy R.V. Foster ein Speziallexikon ersonnen. Der Clou: Das Wörterbuch macht blitzartig deutlich, daß wir alle viel mehr Englisch können, als wir selbst wissen.

Foster will unsere versteckten Englischkenntnisse ins Bewußtsein heben: „Es gibt Dinge, die wir können, und solche, die wir nicht können. Und wir glauben zu wissen, was wir können und was wir nicht können. Darüber hinaus gibt es Dinge, von denen wir gar nicht wissen, daß wir sie nicht können – aber erfreulicherweise auch solche, die wir können, ohne es zu wissen. In die letztere Kategorie gehören große Teile der englischen Sprache."

So umfaßt das Speziallexikon all jene Begriffe, die in der englischen und in der deutschen Sprache identisch beziehungsweise nahezu identisch sind – vom Thermometer bis zum Telefon, vom Karton bis zur Konferenz. Das funktioniert dann so: Wie bekommt man ein Taxi im Herzen Londons? Ganz einfach – man ruft „Taxi!". Und wonach hält man in Birmingham Ausschau, wenn der Durst ein Bier verlangt? Nach „Bar" natürlich. „Sie sehen", meint Foster, „es gibt Tausende von englischen Wörtern, die lebensnotwendig sind, und die Sie schon kennen."

Das vollständige Deutsch/Englisch-Lexikon ist bei der „TelekomMonitor"-Redaktion erhältlich.

DEUTSCH	ENGLISCH	DEUTSCH	ENGLISCH	DEUTSCH	ENGLISCH	DEUTSCH	ENGLISCH
absolut	absolute	Hand	hand	minus	minus	robust	robust
Alarm	alarm	Haus	house	modern	modern	rund	round
Artikel	article	Idee	idea	Name	name	Satellit	satellite
Bank	bank	Information	information	negativ	negative	schrill	shrill
britisch	British	Instrument	instrument	Note	note	Sekunde	second
Bündel	bundle	intelligent	intelligent	Notiz	notice	senden	send
delikat	delicate	intensiv	intensive	Objekt	object	Signal	signal
Dialog	dialog	international	international	Paste	paste	solide	solid
direkt	direct	Kabel	cable	Pause	pause	Sonne	sun
diskret	discreet	Karton	carton	Person	person	Spirale	spiral
Distanz	distance	Klasse	class	Phase	phase	Spule	spool
Echo	echo	Klinik	clinic	Photo	photo	Stand	stand
Element	element	komplett	complete	Plan	plan	still	still
Ende	end	korrekt	correct	Planet	planet	Sturm	storm
extra	extra	Kredit	credit	plus	plus	Summe	sum
Figur	figure	Kurve	curve	populär	popular	Symbol	symbol
Filter	filter	Lampe	lamp	positiv	positive	Taxi	taxi
Form	form	Land	land	Post	post	Telefon	telephone
frei	free	Leine	line	Preis	price	Tunnel	tunnel
Gas	gas	Liste	list	Presse	press	Untergrund	underground
Gold	gold	Mann	man	privat	private	warm	warm
gratis	gratis	Mast	mast	Problem	problem	weise	wise
Gruppe	group	Material	material	Radio	radio	Wind	wind
Halle	hall	Meister	master	Rekord	record	Wort	word
Hammer	hammer	Mikrophon	microphone	Ring	ring	Zelle	cell

BUCHTIP

... bitte sprechen Sie nach dem Pfeifton

Ein „Telefonbuch", mit diesem Untertitel präsentiert Herausgeber Michael Rüsenberg seine Textsammlung über (fast) alle Themen, die man sich rund ums Telefon vorstellen kann.

Den Einstieg bilden literarische Kurzwerke, so zum Beispiel satirische Bemerkungen des Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch zum Thema „Anrufbeantworter" oder Michael Rutschkys philosophische Überlegungen zu Telefonen, die nicht klingeln. Reportagen zu ernsten Themen – Telefonseelsorge, AIDS-Telefon – und weniger ernsten Themen – Telefonsex, Telefontreff – werden ergänzt durch Erfahrungsberichte aus Berufsgruppen, die vom Telefon leben: Mitarbeiterinnen der Telefonauskunft, Telefon-Interviewern oder einem Wertpapierhändler. Abgerundet wird das amüsante und informative Buch, das mit Zeichnungen von Volker Kriegel witzig illustriert ist, durch Abhandlungen über aktuelle technische Entwicklungen. Ein Muß für Telefon-Fans und anregende Lektüre für jeden, der sich einmal intensiv mit diesem Thema beschäftigen möchte.

Michael Rüsenberg (Hrsg.), ... bitte sprechen Sie nach dem Pfeifton, Verlag Klein & Blechinger, Köln, 232 Seiten, 25 Mark.

Bücher und Telekom-Schirme zu gewinnen

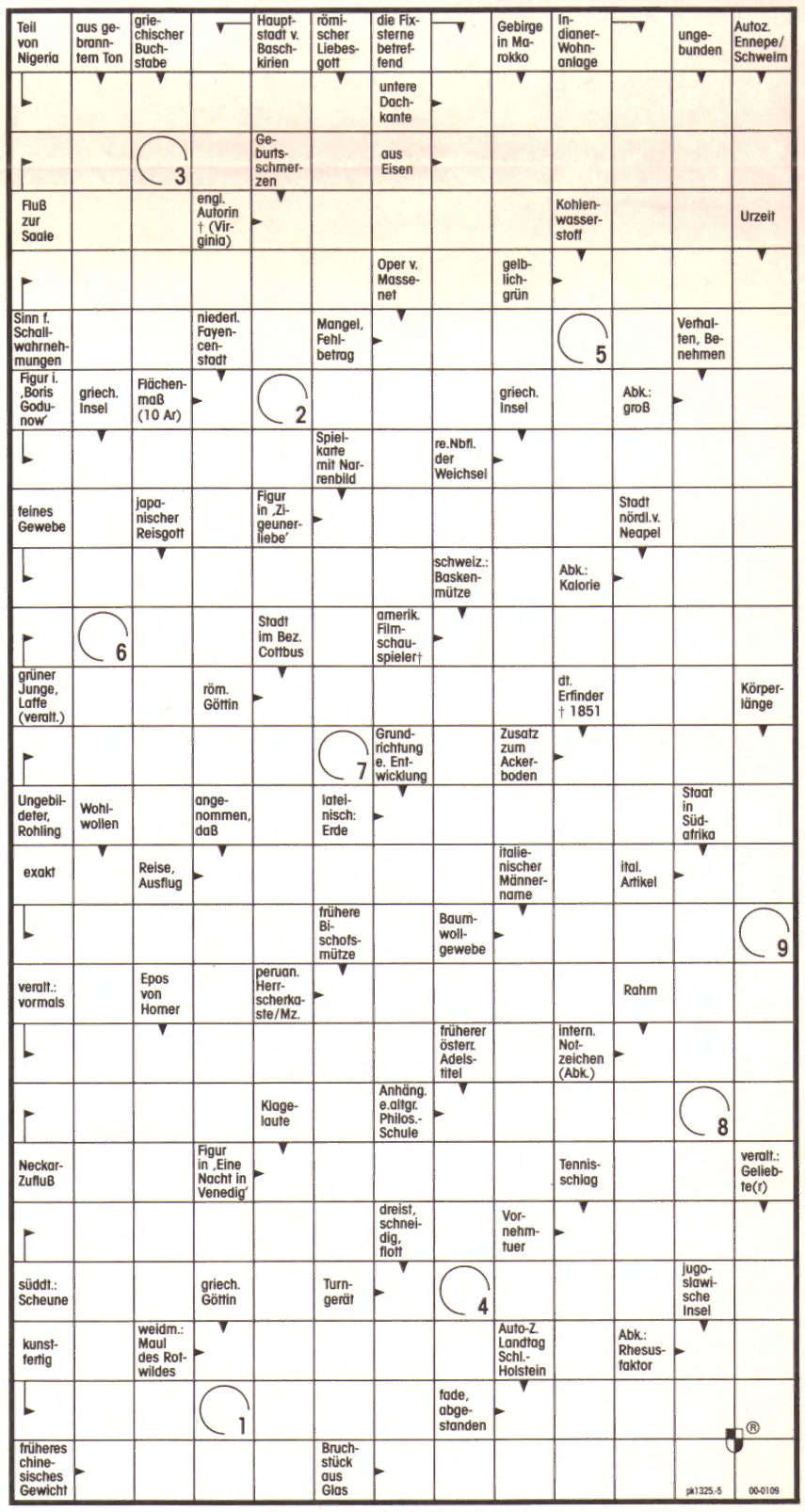
Drei „Telefonbücher" von Michael Rüsenberg und sieben Telekom-Schirme sind diesmal zu gewinnen. Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese bis 13. September 1991 an:
Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort Kreuzworträtsel, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort des Rätsels in der Aprilausgabe war:

„ISDN"

Je einen Merian-Bildband „Die fünf neuen deutschen Länder" haben gewonnen: Werner Köppeler, Winterbach; Uwe Krause, Marlow, und Ellen Seliger, Ratingen. Telefonkarten erhalten: Franz Bachmann, Schweifenkirchen; Mechthild Ballhause, Stade; Günther Brösicke, Berlin; Angelika Hanten, Erkrath; Helga Heß, Darmstadt; Roland Kaiser, Dortmund, und Klaus Troppmann, Crimmitschau.

RÄTSEL



1	2	3	4	5	6	7	8	9

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Verbesserung beim UKW-Rundfunk

Seit Anfang Juni stehen neue zusätzliche Frequenzen im Bereich 104 bis 108 MHz für den UKW-Rundfunk zur Verfügung. In Verhandlungen mit Dänemark, Norwegen, Schweden und Polen ist es dem Bundespostministerium gelungen, bisher bestehende Einschränkungen in diesem Frequenzbereich weitgehend zu beseitigen. Außerdem wurde in den Gesprächen vereinbart, daß zum 1. April 1991 sämtliche Nutzungsbeschränkungen in diesem Frequenzbereich entfallen.

Die jetzt aufgehobenen Beschränkungen ergaben sich aus der Nutzung dieser Frequenzen durch den militärischen Flugfunkdienst in einigen Nachbarländern Deutschlands, wie Polen, der Tschechoslowakei und Schweden. Die veränderte politische Situation in Osteuropa und insbesondere die Auflösung des Warschauer Paktes haben dazu geführt, daß die betreffenden Frequenzen ihre Bedeutung für den militärischen Flugfunk verloren haben.

Zulassungszeichen: Bundesadler ersetzt Posthorn

Mit der Postreform hat auch ein neues Zeitalter bei den Zulassungen von Telekommunikationsendgeräten begonnen. So wurde bereits zum April dieses Jahres die bisherige Fernmeldezulassungsverordnung durch eine neue Telekommunikationszulassungsverordnung abgelöst, die den Bedingungen des freien Wettbewerbs in diesem Bereich Rechnung trägt. Dabei wurden auch die Grundsätze der im Entwurf vorliegenden EG-Zulassungsrichtlinie berücksichtigt.

Das neue Zulassungszeichen besteht aus dem Bundesadler, der Zulassungsnummer, der Jahresangabe nach DIN IEC 62 und dem Schriftzug ZZF

Da die Zulassung von Endgeräten eine dem Aufgabenbereich des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation zugeordnete hoheitliche Aufgabe ist, konnte das Posthorn nicht mehr länger Bestandteil des Zulassungszeichens sein. An seine Stelle tritt jetzt der Bundesadler. Somit wird nun auch optisch die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation verdeutlicht. Das Zentralamt für Zulassungen im Fernmeldewesen (ZZF) mit Sitz in Saarbrücken ist nach wie vor für die Zulassung von Endgeräten zuständig.

BAPT-Präsident eingeführt

Josef Eisenried ist im Juni von Postminister Dr. Christian Schwarz-Schilling offiziell als Präsident des Bundesamtes für Post und Telekommunikation (BAPT) eingeführt worden. Zu den wichtigsten Aufgaben des BAPT gehört das Frequenzmanagement, beginnend mit der Erarbeitung von Nutzungskonzepten für innovative neue Anwendungen wie den digitalen Mobilfunk bis hin zur Sicherstellung der Ordnung im Äther.

Noch befindet sich das BAPT in der Aufbauphase. Neben der Zentrale in Mainz mit mehr als 400 Beschäftigten gibt es zusätzlich eine Nebenstelle in Berlin mit 100 Beschäftigten. Die Präsenz des BAPT in der Fläche wird durch 55 Außenstellen sichergestellt, die voraussichtlich noch in diesem Jahr ihre volle Arbeitsfähigkeit erlangen werden.

Dafür wird vor allem der neue Präsident zu sorgen haben. Der 1937 geborene Nachrichtentechniker Dipl.-Ing. Josef Eisenried war seit 1986 Vizepräsident des FTZ in Darmstadt, bevor er ab Anfang 1990 die Leitung des Aufbaustabes des BAPT übernahm. Schwarz-Schilling lobte besonders die offene, direkte und umgängliche Art Eisenrieds.

ANT erhält erste Genehmigung für Telefondienst

Die ANT Nachrichtentechnik GmbH mit Sitz in Backnang hat als erstes Unternehmen die Genehmigung erhalten, unter den neuen, erleichterten Genehmigungsvoraussetzungen Telefondienst im Gebiet der neuen Bundesländer über ihre privaten Satellitennetze auch für Dritte zu erbringen. Die Genehmigung ist bis zum 31. Dezember 1997 gültig. Postminister Dr. Christian Schwarz-Schilling, der die erweiterten Genehmigungsregelungen Ende März eröffnet hatte, verspricht sich davon eine Verbesserung der Kommunikationsbeziehungen zwischen den alten und den neuen Bundesländern und einen weiteren wichtigen Beitrag für den wirtschaftlichen Wiederaufbau.

Neues aus der Philatelie

Die Ringelgans, Sehenswürdigkeiten und die Schönste von 1990

Ab 4. Juni 1991 bringt die Deutsche Bundespost wieder neue Sonderpostwertzeichen heraus. Die neue Serie Tierschutz (Bedrohte Seevögel) mahnt an seltene und vom Aussterben bedrohte Brut- und Gastvogelarten, die auf Küsten- und Binnengewässern oder an deren Ufern vorkommen. Abgebildet sind je ein Vertreter aus den Familien der Schnepfenvögel (Kampfläufer, 60 Pfennige), der Seeschwalben (Zwergseeschwalbe, 80 Pfennige), der Entenartigen (Ringelgans, 100 Pfennige) und der Greifvögel (Seeadler, 140 Pfennige). Die ansprechenden Vogelmotive hat Joachim Rieß aus Chemnitz entworfen.

Ein weiteres Sonderpostwertzeichen mit einem Wert von 100 Pfennigen erinnert an den 150. Geburtstag des Architekten Paul Wallot, der das Berliner Reichstagsgebäude geschaffen hat. Bernd Görs von der Bundesdruckerei Berlin hat diese Marke entworfen.

Mit der Dauerserie „Sehenswürdigkeiten" löst die Deutsche Bundespost die 1976/77 begonnene Serie „Burgen und Schlösser" ab. Die erste Marke, entworfen von Sibylle und Fritz Haase aus Bremen, zeigt die „Russische Kirche Wiesbaden" (170 Pfennige). Weitere Darstellungen bedeutender kultureller und technischer Leistungen werden folgen.

Bei der jährlichen Suche nach der „Schönsten im ganzen Land" konnte für 1990 die Blockausgabe „Friedlicher Aufbruch zur Deutschen Einheit am 9. November 1989" (100 + 50 Pfennige) die Mehrheit der Stimmen für sich gewinnen. 28,8 Prozent der Einsender entschieden sich für die Marke, die Manfred Gottschall aus Chemnitz entworfen hat.

Neben all den neuen Vorderseiten hat sich die Deutsche Bundespost auch etwas für die Rückseiten einfallen lassen. Zum 4. Juni 1991 gibt es erstmalig Markenheftchen mit selbstklebenden Briefmarken zum Preis von 5 Mark. Die Briefmarken sind auf diese Weise einfacher und hygienischer zu handhaben als die herkömmlichen Marken.

Ein sicheres Zahlungsmittel im Urlaub:

Reiseschecks von der Postbank

Viele Kunden der Postbank stellen im Sommer dieselbe Frage: Welches Zahlungsmittel ist für meinen Urlaub das beste? Bargeld, das Postsparbuch und Eurocheques stehen zur Auswahl.

Als Tip, besonders für Reisen in Länder außerhalb Europas, stellen wir Ihnen heute die Reiseschecks der Postbank vor.

Reiseschecks werden als Zahlungsmittel weltweit akzeptiert. Sie können am Urlaubsort in Bargeld umgetauscht, aber auch direkt zum Bezahlen verwendet werden. Die Postbank bietet Reiseschecks in unterschiedlichen Werten und 15 verschiedenen Währungen an. Kundenberater Jochen Nagel vom Postamt Frankfurt 80 verrät jedoch: „Besonders gern werden international Reiseschecks in US-Dollar angenommen."

Ein großer Vorteil von Reiseschecks ist ihre hohe Sicherheit: Der Kunde muß zweimal unterschreiben, das erste Mal beim Erwerb am Postbankschalter und zur Gegenprobe beim Einlösen. Außerdem werden sie bei Verlust noch im Reiseland wieder ersetzt. „Trotz all dieser Vorzüge des Reiseschecks rate ich meinen Kunden immer, verschiedene Zahlungsmittel mitzunehmen", erklärt Jochen Nagel. „So ist man auf alle Situationen bestens vorbereitet."

Normen für Europa

Da es zur Schaffung des gemeinsamen Binnenmarktes innerhalb der Europäischen Gemeinschaft unbedingt erforderlich ist, frühzeitig europaweite Normen und Standards für die Telekommunikation bereitzustellen, wurde im Frühjahr 1988 das European Telecommunications Standards Institute (ETSI) gegründet.

Anläßlich eines Informationsbesuches wurde der Staatssekretär aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation, Frerich Görts, von ETSI-Direktor Karl-Heinz Rosenbrock empfangen. Frerich Görts würdigte die erfolgreiche Normierungsarbeit des noch jungen Instituts, besonders beim Mobilfunk. Beispielsweise wurde die bei ETSI entwickelte Norm Wegbereiter für das digitale paneuropäische Mobilfunknetz, das Mitte 1991 seinen Betrieb in Deutschland aufnehmen wird.

Zur Zeit arbeiten mehr als 2000 Experten Europas in insgesamt 200 Ausschüssen an mehr als 400 Normungsvorhaben. Bis heute sind bereits 17 Normen verabschiedet und 152 in der öffentlichung Anhörung.

Staatssekretär Frerich Görts (links) und ETSI-Direktor Karl-Heinz Rosenbrock vor dem ETSI-Gebäude im Technologiepark von Sophia Antipolis bei Nizza ▶

TelekomMonitor
7/91 1. Jahrgang Juli 1991

Herausgeber:
Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Günter Kutz, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (02 28) 181-94 25, Fax (02 28) 181-94 91

Anschrift des Herausgebers:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt 1
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Annette Heinemann, Evelyn Heun, Dr. Ingrid Ladendorf, Dagmar Metzger, Christiane Rentmeister, Helmut Unverzagt, Alexander Wischnewski

Layout und Gestaltung:
Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)

Druck:
Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 300 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

■ WirtschaftsWoche ■

Wirtschaftswoche, 14.6.1991

Interview: Telekom-Chef Helmut Ricke über Gebühren

„Schnell handeln"

Herr Ricke, mal angenommen, die Telekom würde demnächst doch noch privatisiert. Glauben Sie, daß sich für ihre Aktien dann auch Käufer finden werden?

Ricke: Davon bin ich überzeugt. Bei aller Diskussion der letzten Monate hat die Telekom doch ein enormes Potential und ist in einem der zukunftsträchtigsten Wachstumsmärkte tätig. Wir werden auch in diesem Jahr circa 2,5 Milliarden Mark Überschuß ausweisen, der an unsere Schwesterunternehmen Postbank und Postdienst fließt. Die Telekom ist durch und durch gesund.

Wirklich? Sie schreiben in vielen Bereichen rote Zahlen, die Schulden wachsen, die Eigenkapitalquote sinkt ...

Ricke: Ich habe selbst auf diese Gefahren hingewiesen. Die Situation hat sich allerdings erheblich entspannt, seit der Bund unseren Finanzierungsbeitrag zur deutschen Einheit von acht auf vier Milliarden Mark reduziert hat.

Sie selbst haben aber schon mal angedeutet, daß der Aufbau des ostdeutschen Fernmeldewesens für die Telekom noch böse Überraschungen bergen könnte.

Ricke: Es hat ja schon einige gegeben. Die Festlegung der Gehälter auf 60 Prozent der Westtarife hat uns schwer getroffen. Und die Grundstücke beispielsweise, auf denen wir unsere Fernmeldeanlagen bauen, sind in Ostdeutschland oft dreimal so teuer wie im Westen.

Lassen sich die Defizite im ostdeutschen Telefondienst denn überhaupt so lange tragen?

Ricke: Bei einer halbwegs normalen Entwicklung läßt sich der Aufbau in den neuen Ländern aus den Überschüssen des westdeutschen Telefondienstes finanzieren. Das setzt jedoch voraus, daß die Kosten nicht ins uferlose wachsen.

DIE WELT

Die Welt, 14.6.1991

Abschied vom Telefonmonopol

Die Monopolkommission fordert eine weitreichende Liberalisierung der deutschen Telekommunikationsmärkte. In einem gestern an Wirtschaftminister Jürgen Möllemann übergebenen Sondergutachten wird mit Blick auf den Aufbau des Telefonnetzes in den neuen Ländern ein zweistufiges Vorgehen empfohlen.

Der Spielraum des Fernmeldeanlagengesetzes müsse voll genutzt werden, um Privatinitiativen zuzulassen. Teilnetze in der Ex-DDR, die bereits von Privatfirmen schlüsselfertig erstellt werden, sollten auch an private Betreiber vergeben werden. Um diese Turn-Key-Projekte müsse ein internationaler Wettbewerb zugelassen werden. Drahtlose Telefonverbindungen könnten den Ortsnetzausbau beschleunigen.

In der zweiten Stufe sollte generell das Netz- und Telefondienstmonopol aufgebrochen werden. „Wettbewerb auf allen Netzebenen" lautet die Kernforderung der Monopolkommission. Nach den Erfahrungen in den USA, in Japan und Großbritannien stehe die Überlegenheit des Wettbewerbsmodells kaum mehr in Frage. Als potentielle Wettbewerber der Telekom nennt des Gutachten die Bundesbahn, Elektrizitätsunternehmen und Rohrleitungsgesellschaften. Auch der Ortsnetzbereich sollte dem Wettbewerb geöffnet werden.

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.6.1991

Der Streit über die Mobilfunkgebühren geht weiter

Zwischen der Telekom und dem Bundespostministerium wird weiter über Gebühren gestritten, die vom bundeseigenen Fernmeldeunternehmen dem Betreiber des privaten D2-Netzes, der Mannesmann Mobilfunk GmbH, als Leitungsgebühren in Rechnung gestellt werden sollen. Mannesmann und dem Bundesminister für Post und Telekommunikation, Christian Schwarz-Schilling, erscheinen die Forderungen des Telekom-Vorstandes als zu hoch. Daher hat der Postminister angekündigt, daß er die vom Vorstand vorgelegten Gebühren nicht genehmigen werde.

Weil damit gerechnet wird, daß der Bundespostminister bei seiner Meinung bleibt, wird sich nun der Infrastrukturrat mit dem Gebührenstreit befassen. Diesem Gremium, das bei Entscheidungen des Ministers von infrastruktureller Bedeutung mitwirkt und auch beim Versagen der Genehmigung von Aufsichtsratsbeschlüssen durch den Postminister Stellung nehmen muß, gehören Vertreter des Bundestages und der Bundesländer an.

Power an der Strippe

US-Berater gibt Tips für erfolgreiche Telefongespräche

In vielen Büros fristet das Telefon ein stiefmütterliches Dasein. Unter Papierstapeln versteckt, in der entferntesten Ecke des Schreibtischs, oft mit viel zu kurzer Strippe und unbequemem Hörer ist es für viele Angestellte nur ein notwendiges Übel. „Falsch", sagt der Kommunikationsexperte George Walther, Autor des Buches „Phone Power": „Das Telefon sollte viel mehr Aufmerksamkeit bekommen, denn es ist ein wichtiges Arbeitsgerät und außerdem oft der entscheidende Draht zum Kunden oder Geschäftspartner."

Telefonieren, so glauben wir, ist für uns von Kindesbeinen an trainierte Routine. Doch wie oft gibt es Mißverständnisse, Ärger und Frust am Telefon. Das ist kein Zufall.

Bei einem Test, den Sie auch selbst ausprobieren können, haben amerikanische Forscher ihre Versuchspersonen gebeten, mit einer fremden Person etwa fünfzehn Sekunden lang zu telefonieren. Anschließend sollten die Testteilnehmer ihr jeweiliges „Gegenüber" beschreiben. Das Ergebnis war erstaunlich präzise: Die Anrufer konnten aufgrund der Stimme (und zutreffend) sagen, ob ihre Telefonpartner selbstsicher, aufrichtig, arrogant, gutgelaunt, intelligent oder schüchtern waren.

Unser „inneres Ohr" empfängt viel mehr Signale, als uns bewußt ist. Obwohl Telefonpartner sich nicht sehen, registrieren sie unbewußt, ob Mann oder Frau am anderen Ende der Leitung lächelt oder mürrisch schaut, sich in seinem Sessel lümmelt, bei der Sache ist oder nicht.

Wer beim Telefonieren aufmerksam und munter klingen will, sollte sich deshalb so verhalten, als säße der Gesprächspartner gegenüber. Ein kleiner Spiegel kann helfen, den eigenen Gesichtsausdruck zu kontrollieren. Und wer beim Telefonieren aufsteht und sich bewegt (mit einem schnurlosen Apparat), der macht einen dynamischen und lebhaften Eindruck.

George Walther rät, sich im Sprechtempo dem jeweiligen Partner anzupassen und höchstens geringfügig schneller zu sprechen (um Kompetenz zu signalisieren).

Das gleiche gilt für das Stimmvolumen: Wer ein bißchen lauter redet, erweckt Vertrauen. Nur wenn es im Gespräch hoch hergeht und der Gesprächspartner ins Telefon brüllt, sollten Sie keinesfalls darauf eingehen. Versuchen Sie lieber, die Wogen zu glätten, indem Sie in mittlerer Stimmlage ruhig und sachlich sprechen.

George Walther empfiehlt übrigens auch, sich bei dienstlichen Gesprächen am Telefon grundsätzlich kurz zu fassen. Niemand verplempert gern seine Zeit mit unwichtigem Geschwätz. Wer als Plaudertasche bekannt ist, wird beim nächsten Anruf vielleicht schnell abgewimmelt.

Überhaupt können Sie das Telefonat, so die Erfahrungen des amerikanischen „Telefon-Papstes", am effektivsten gestalten, wenn Sie selbst anrufen. Sie können sich die notwendigen Unterlagen bereitlegen und den möglichen Gesprächsverlauf vorher überdenken. Das bringt Sie in die bessere Position.

Wenn Sie selbst angerufen werden, machen Sie sich kleine Notizen während des Gesprächs. Schreiben Sie sich nicht nur den Namen des Gesprächspartners auf, sondern auch die Aussprache. Außerdem sollten Sie sich Datum und Uhrzeit, Telefonnummer und natürlich den Grund des Telefonats notieren.

Schließlich können Ihre ganz persönlichen Eindrücke von Bedeutung sein: War der Anrufer verärgert oder besonders freundlich? Wirkte er aggressiv oder eingebildet? An solche Dinge, die später durchaus wichtig werden können, kann man sich oft nach kurzer Zeit schon nicht mehr erinnern.

Grundsätzlich ist kein Zusatzgerät am Telefon unnötiger Luxus. Anrufbeantworter und Wahlwiederholungsmechanismus, Mithörmöglichkeit und sogar das Autotelefon können im Geschäftsalltag viel Zeit, Mühe und sogar Geld sparen, wenn sie richtig eingesetzt werden. In den USA hat man das längst erkannt. Dort gehört die modernste Telekommunikationsausstattung zum Standard.

TELECOMic

Volker Kriegels Vision des telekommunikativen Partylöwen. Eine der Illustrationen des bekannten Jazzmusikers aus dem Buch: „... bitte sprechen Sie nach dem Pfeifton" (siehe auch Buchtip auf Seite 10)

„Deutschland-Direkt"

– der schnelle Draht nach Hause –

Eine neue Dienstleistung vereinfacht für Urlauber und Geschäftsreisende den Anruf aus mehreren Ländern. „Deutschland-Direkt" – dieser Service für deutsche Telefonkunden bleibt nicht länger auf die USA beschränkt.

Wer in Amerika die Telefonnummer 1 800 292 0049 wählt, wird sofort und gebührenfrei mit einer deutschsprechenden Vermittlungskraft verbunden. Dort gibt der Anrufer die gewünschte Telefonnummer an und wird innerhalb der Bundesrepublik weiterverbunden. Die Vermittlungsstelle ist von jedem Telefon in den USA aus zu erreichen.

Die Abrechnung der Telefongebühren kann als R-Gespräch über das Fernmeldekonto des angerufenen Kunden erfolgen. Ist der Anrufer im Besitz einer Telekarte der Telekom, so kann er die Gebühren auch über sein eigenes Fernmeldekonto abrechnen.

In diesem Jahr ist „Deutschland-Direkt" auch für Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Luxemburg, die Niederlande, Schweden und Spanien eingeführt worden. Die Verkehrsaufnahme mit weiteren Ländern ist in diesem Jahr noch vorgesehen. Die Telefonnummern, unter denen in diesen Ländern die deutschsprechende Vermittlungskraft zu erreichen ist, finden Sie im untenstehenden Kasten.

Für ausländische Reisende in der Bundesrepublik wird der Dienst auch in der umgekehrten Richtung angeboten.

Rufnummern, unter denen Sie im Ausland gebührenfrei mit einer deutschsprechenden Vermittlungskraft verbunden werden:

Belgien	11 0049
Dänemark	800 01 0049
Frankreich	19 0049
Großbritannien	0 800 89 0049
Kanada	1 800 465 0049
Luxemburg	0 800 0049
Niederlande	06 022 0049
Schweden	020 799 049
Spanien	900 099 0049
USA: AT&T	1 800 292 0049
MCI	1 800 766 0049
US-Sprint	1 800 927 0049

Ausflugstip für die Ferien

Postmuseen und ihre Sonderausstellungen

Eine Idee für alle Reiselustigen: Zeitreisen in die Vergangenheit – zum Beispiel in einem der vielen deutschen Postmuseen. Interessante Sonderausstellungen präsentieren die Museen in Koblenz, Berlin und Stuttgart.

In der Sonderausstellung im Mittelrheinischen Postmuseum Koblenz wird die Geschichte der Briefmarke dokumentiert. Noch bis zum 29. September 1991 kann man die philatelistische Vielfalt der frühen Briefmarkenzeit bewundern, in der jeder Kleinstaat eine Vielzahl unterschiedlicher Motive herausgab. Wußten Sie etwa, daß 1849 im Königreich Bayern die erste „deutsche" Briefmarke erschien, der „schwarze Einser"?

Im Postmuseum an der Urania in Berlin ist bis zum 8. August 1991 eine Wanderausstellung des Deutschen Postmuseums zu bestaunen: „Der unterbrochene Draht. Die Deutsche Post in Ostafrika. Historische Fotografien". Die Ausstellung dokumentiert das Engagement der Reichspost in den ehemaligen deutschen Kolonien.

Das Post- und Fernmeldemuseum in Stuttgart zeigt noch bis zum 6. September 1991 eine weitere Wanderausstellung des Deutschen Postmuseums: „Heinrich Hertz – eine Funkgeschichte".

Weniger in die Vergangenheit führt die Ausstellung im Deutschen Postmuseum in Frankfurt. „Microscapes – ästhetische Aspekte der High-Technology" kann man sich dort bis zum 28. Juli 1991 anschauen.

Doch auch die Dauerausstellungen der Postmuseen, die im übrigen – ebenso wie die Bibliotheken – alle der Telekom unterstellt sind, sind eine „Zeitreise" wert.

Deutsches Postmuseum
Schaumainkai 53
6000 Frankfurt am Main 70

Postmuseum Berlin
Leipziger-/Mauerstraße
O-1066 Berlin

Postmuseum Berlin
(Urania-Haus), An der Urania 15
W-1000 Berlin 30

Postmuseum
Am Stephansplatz 5
2000 Hamburg 36

Mittelrheinisches Postmuseum
Friedrich-Ebert-Ring 14
5400 Koblenz

Verkehrsmuseum Bahn/Post
Lessingstraße 6
8500 Nürnberg

Post- und Fernmeldemuseum
Friedrichstraße 13
7000 Stuttgart 1

Dresden ist etwas Denken wert

Eine zweitägige Reise nach Dresden mit einem Begleiter Ihrer Wahl oder vier Telefonkarten im neuen Telekom-Design können Sie gewinnen. Beantworten Sie die nebenstehenden Fragen zum Artikel „Computertechnik bringt Intelligenz ins Netz" und senden Sie den ausgefüllten Abschnitt bis spätestens 13. September 1991 an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Rätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

1 Wie hoch ist das Auftragsvolumen für das Pilotprojekt „Intelligentes Netz"?

_____

2 Welche Dienstleistungen ermöglicht das neue System?

_____, _____, _____ und _____

3 Wann werden die neuen Dienstleistungen „intelligent"?

_____

4 Nennen Sie drei Städte, in denen die „intelligenten Netze" ausprobiert werden sollen.

_____

Haben Sie's gewußt?

1831 Leser haben sich am Gewinnspiel des „TelekomMonitor" 4/91 beteiligt und 1821 Einsender haben alle Fragen richtig beantwortet. Thema des Gewinnspiels war der Service 130. Und dies hätten Sie schreiben müssen: Der Service 130 wurde vor acht Jahren eingeführt. Die ermäßigte Testphase dauert drei Monate. Danach zahlt das Unternehmen ein monatliches Mindestgebührenaufkommen von 2000 Einheiten. Die Vorwahl mit dem Service 130 nach Finnland ist 98 00.

Die Reise zur Funkausstellung nach Berlin hat Bernd Antoni aus Heinzenhausen gewonnen. Die „TelekomMonitor"-Redaktion wünscht eine schöne Zeit im Messegewimmel. Je eine Telefonkarte im Wert von 50 Mark erhalten: Inge Baum, Zehlendorf; Bernhard Häusler, Regensburg; Alfred Hirn, Konstanz, und Andrea Krämer, Gerolstein.